Nr. 29. 10. Jahrgang. Hamburg, 20. Juli 1902.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis ℳ 1 pro Quartal, ohne Bringegeld.
Post-Nr.: 3564.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰,
Vergnügungsanzeigen und Stellenvermittelungen 20 ₰,
Versammlungsanzeigen 10 ₰. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen Deutschlands! Haltet den Zuzug nach Berlin streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen strengstens zu meiden.

Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmähliche Kontrole zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern nach Sonneberg i. Th., Braunschweig (Hof-Zimmermeister C. Gerecke), Martinroda (Jahns & Winne), Weinheim (Leimkugel), Höchst (Firma Becker & Schäfer), Pappenheim i. B., Cannstatt, Leipzig (Wagner & Zinkeisen), Ulm (A. Schmid, Möbelfabrik), Detmold, Worms;
Tischlern, Bildhauern, Drechslern, Polirern nach Zeulenroda (Firma Rother & Kunze, Eichler & Wiedumilt, Hoflieferant Rob. Paul, Inh. Fritz Paul, Edwin Metz, Franz Konike, Carl Simmerling);
Tischlern und Drechslern nach Spandau (Holzwaarenfabrik Kirschstein);
Tischlern und Stellmachern nach Rastatt (Waggonfabrik);
Modelltischlern und Drechslern nach Berlin;
Polirern nach Göttingen (Pianofortefabrik Ritmüller & Sohn);
Bürstenmachern nach Offenbach a. M., Lauterberg (Kaufmann);
Parketbodenlegern nach Stettin und Posen (Firma Paul Staben, Inh. Ramlow), Berlin;
Kistenmachern nach Chemnitz (O. L. Kaden);
Korbmachern nach Bergedorf (W. Messerschmidt); „Altes Land" bei Hamburg;
Pianofortearbeitern nach Berlin (Firma Schopf);
Drechslern nach Cüstrin II (Joh. Jahn).
Kammmachern nach Berlin (R. Streich, Blumenstr. 70);
Stellmachern nach Lüneburg;
Möbeltischlern nach Grünstadt i. d. Pfalz (Firma Schuhmacher).

Von der Holzindustrie im Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Nach dem Gewerbeaufsichtsberichte des letzten Jahres war die Lage der Industrie im Herzogthum nicht günstig, am allerungünstigsten war sie in der Knopfindustrie für die Arbeiter, wo noch in keinem Jahre seit ihrem Bestehen, im Jahre 1865, so viel Arbeiter zur Entlassung gelangten, wie gerade 1901. Die Steinnußknopffabrikation hatte einen Rückgang von 270 Köpfen in der Zahl ihrer Arbeiter aufzuweisen, während in den Holzwaarenfabriken wegen des schlechten Geschäftsganges 40 Personen entlassen wurden und ihre Zahl sich um so viel verminderte. Dabei sei man „in der schonendsten Weise" vorgegangen. Unter allen Umständen, sagt der Bericht, ist das vergangene Jahr eines der schlechtesten gewesen, auf welches unsere Industrie seit langer Zeit zurückzublicken hat. Aber nicht das allein war es, unter dem die Arbeiterschaft in der Holz- und Knopfindustrie zu leiden hatte, obendrein wurden auch noch die Löhne verkürzt, was den Unternehmern noch besonders dadurch erleichtert wurde, als ja noch viel zu wenig der Organisation angehören und bei den Unternehmern das gerade Gegentheil der Fall ist.

Die 2784 Arbeiter und Arbeiterinnen, die bei der Gewerbe-Aufsicht in Betracht kommen, hatten eine durchschnittliche Arbeitszeit von zehn Stunden, die eine Aenderung im verflossenen Jahre nirgends erfahren hat, trotz der schlechten Geschäftslage. Man muß natürlich in Betracht ziehen, daß manchen Kategorien oftmals weitgehende Beschränkungen der Arbeitsgelegenheit auferlegt waren und „bummeln" mußten. Bei den Knopfarbeitern trifft dies wiederum in den meisten vorgekommenen Fällen zu, und was der Fabrikinspektor gerade hierüber in seinem Bericht sagt, ist wohl werth, daß es auch hier Platz findet, es möge zur besseren Beurtheilung der Lage beitragen: „In den Industrien, in welchen an sich schon bescheidene Löhne gezahlt werden, ergaben sich da für manchen Arbeiter recht traurige Verhältnisse. Wenn ein Häuer mit einem Verdienst von ℳ 4—5 pro Schicht, eine Schicht in der Woche feiern muß oder auch, wie das auch vorgekommen ist, nur halbe Schichten während der ganzen Woche verfahren kann, so ist das schließlich schon einmal eine Zeit lang auszuhalten; wenn aber ein Knopfarbeiter mit einem normalen Wochenverdienst von ℳ 12—14 die halbe Woche feiern muß und nur ℳ 7—8 verdient, so weiß man nicht, wie er da bestehen soll; seinen Lebensunterhalt kann er jedenfalls damit nicht bestreiten." Also festgestellt ist zunächst, daß die Lebenslage der Knopfarbeiter eine ganz traurige ist. Auf die Gesundheit der Kollegen kommen wir ein anderes Mal zurück.

Betriebe in der Holzindustrie waren 1901 im Ganzen 87 vorhanden, gegen 68, die der Gewerbe-Aufsicht 1900 unterstellt waren. Das kommt daher, daß seit Neujahr auch die kleinen Werkstätten mit Motorbetrieb beaufsichtigt werden. Die Zahl der hierbei in Frage kommenden Arbeiter betrug nur 64, darunter waren 14 unter 16 Jahren, also Lehrlinge, von den Uebrigen dürfte ebenfalls noch ein größerer Theil auf Lehrlinge entfallen, da ja die kleinen Tischler- und Glasereien fast ausnahmslos nur Lehrlinge beschäftigen.

Von den 87 Betrieben wurden 59 revidirt, im vorigen Jahre 56. In diesen revidirten Anlagen wurden 2321 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt; ergiebt ein äußerst befriedigendes Resultat, namentlich wenn man in Betracht zieht, daß im ganzen Herzogthum bislang nur ein Inspektor da war, dem auch noch die Bergaufsicht und die Kesselrevision oblag. Endlich, am 1. Mai d. J., ist dem Inspektor eine Assistentin beigegeben worden. Es hat lange gedauert, bis der Landtag diesem Verlangen entsprach und die Mittel dafür bewilligte. Die Bauern, welche die meisten Sitze im Landtage haben, können sich eben in die berechtigten Forderungen der Industriearbeiter nicht hineindenken, und was soll denn auch das „Revidiren", wird doch bei ihnen auch nicht „revidirt"!

Die Zahl der erwachsenen weiblichen Arbeitskräfte in der Holzindustrie betrug 535, davon 45 unter 16 Jahren. Ein richtiges Bild könnte man erst gewinnen, wenn auch die Hausindustrie unter Kontrole gestellt würde. Die Gesammtzahl der im Aufsichtsgebiet vorhandenen weiblichen Arbeiter belief sich auf 5278, im Jahre 1892 betrug sie noch 3428. Ein Auskommen mit der Familie wird eben, wie gezeigt, immer schwieriger und so wird die Frau mit auf Arbeit geschickt; die Zunahme der weiblichen Arbeiter ist denn auch bedeutend höher im letzten Jahre, als die der männlichen. Alles nur darauf zurückzuführen, auf bessere Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft seitens der Unternehmer, welch' Letztere noch dazu in der Verbesserung von Maschinen und Fabrikeinrichtungen einen weiteren Vortheil haben. Der Fabrikinspektor meint, daß die Arbeiterausschüsse, die in 54 Anlagen bestehen, eine Bedeutung nicht haben. Die Unternehmer wollen eben nichts von ihnen wissen.

Mit Ueberstunden, wenn auch im bescheidenen Umfange, wurde im letzten Jahre gearbeitet in: Harmonika- und Pianofortefabriken, Nähmaschinen-, Etuis- und Uhrgehäusefabriken. Die Sonntagsruhe ist durch das Vorgehen der Behörden und zweifellos auch mit durch die Thätigkeit der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter ganz wesentlich eingeschränkt worden. Bestrafungen nach dieser Richtung hin sind zwei erfolgt, die eine mit ℳ 10, die andere mit ℳ 3 Geldstrafe. Weiter sagt der Fabrikinspektor, daß das Ueberstundenunwesen nur durch die Energie der Arbeiter selbst beseitigt werden könne. Kollegen, richtet Euch darnach und macht nicht allemal gleich Ueberstunden, wenn der Fabrikant sagt, es ist viel zu thun, Ihr seht ja, daß Ihr von denselben Fabrikanten hernach ohne Weiteres entlassen werdet, wenn dann wieder weniger zu thun ist!

Wir kommen nun zu den Ausständen der Holzarbeiter im letzten Jahre und müssen konstatiren, daß da ein einziger zu verzeichnen ist. Es streikten zwar noch die Zimmerer, diese sind aber im Zimmerer- und nicht im Holzarbeiterverband organisirt.

An Geldstrafen und Lohneinbehaltungen auf Grund der Arbeitsordnungen hat es nicht gefehlt; dabei giebt es eine große Zahl Betriebe, die nicht strafen, aber deshalb auch existiren.

Sehr bedeutend ist die Steigerung der Unfallziffern bei all' der ungünstigen Konjunktur. Während das Anwachsen der Arbeiterschaft 2,8 pZt. betrug, beläuft sich die Zunahme der zur Anmeldung gelangten Unfälle auf 12 pZt. Von den gesammten Arbeitern verunglückten 839, wieviel aus unserem Berufe, ist nicht festgestellt. Doch dürfte der Prozentsatz infolge der fortgesetzt steigenden maschinellen Thätigkeit kein kleiner sein. Die Gefährlichkeit des Betriebes giebt in erster Linie den Ausschlag, dann kommen oft Leute an die Maschinen, die, da sie als Ungelernte hingestellt werden, die Bedeutung der Maschinenthätigkeit nicht genügend zu würdigen wissen und leichter zum Krüppel werden. Der Fabrikinspektor giebt Ungeschicklichkeit und übertriebenen Wagemuth der Verletzten mit an. Die Ungeschicklichkeit, stellt sie sich bei einem Arbeiter heraus, müßte aber sofort dem Betriebsleiter resp. Werkführer Veranlassung geben, einen anderen Mann, der sich besser dafür eignet, an die betreffende Maschinen zu stellen, um so der Gefahr vorzubeugen. Der Wagemuth ist oft der Drang nach Verdienst, namentlich wenn, wie dies geschieht, der Arbeiter in Akkord an der Maschine arbeiten muß. An Holzbearbeitungsmaschinen sollte keine Akkordarbeit geduldet werden.

Hoffentlich bringt das Jahr 1902 der Arbeiterschaft der Holz- und Knopfindustrie, sowie den Bürstenmachern im Altenburger Lande ein etwas günstigeres Resultat. Leider waren am Schlusse des Jahres 1901 erst 571 Kollegen im Holzarbeiterverband organisirt, auch hierin muß Wandel geschaffen werden, wenn es besser werden soll! Es gilt, die fernstehenden 2000 Berufskollegen dem Verbande zuzuführen!

Der Hirsch-Duncker'sche Gewerkverein als Streikbrecherorganisation.

Wie schon in Nr. 25 der „Holzarbeiter-Zeitung" berichtet wurde, sind in der Pianofabrik von C. Schopf, Berlin, Markusstraße 18, Differenzen ausgebrochen, die zur Arbeitseinstellung der ungefähr 30 dort beschäftigten Kollegen führte. Die Verhältnisse lagen dort so, daß anfangs sämmtliche Arbeiter in Lohn standen; es wurden Löhne von ℳ 18 bis ℳ 38 pro Woche gezahlt. Allmälig ging der Unternehmer dazu über, für einzelne Branchen und für bestimmte Arbeiter Akkordpreise einzuführen. Bei Festsetzung derselben kam es zwischen den betheiligten Kollegen und ihrem Arbeitgeber

Versammlungs-Anzeiger.

Bergedorf. Sonnabend, den 19. Juli, Abends 8½ Uhr, Versammlung.

Braunschweig. Sonnabend, den 19. Juli, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Werder 32.

Dresden. Am Dienstag, den 15. Juli, Abends 9 Uhr, im „Volkshaus", Ritzenbergstraße 2.

Emden. Donnerstag, 17. Juli, bei Menthe.

Geringswalde. Jeden Sonnabend nach dem 15. jedes Monats im „Sächsischen Hof". Tagesordnung wichtig! Das Erscheinen aller Kollegen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Hamburg. Sektion der Drechsler. Sonnabend, den 12. Juli. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur weiteren Beibehaltung unseres bisherigen Drechsler-Reglements. 2. Werkstattangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Nienburg. Sonnabend, den 12. Juli, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Gastwirths Fr. Henkel, Hinterestraße.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Eilenburg. Unsere Herberge befindet sich im **„Restaurant zum Tivoli"**, Hallesche-straße. Daselbst wird auch Reiseunterstützung ausbezahlt. Die Kollegen wollen nur auf dieser Herberge verkehren.

Forchheim. Bevollm. **Johann Weber,** Vogelstr. 11. Unterstützung wird nicht ausbezahlt. Die Herberge sämmtlicher Gewerkschaften ist beim Gastwirth **Georg Derfuß,** Am grünen Markt.

Hirschberg. Reiseunterstützung zahlt nicht mehr Kollege Scholz, sondern Kollege **Mühmer,** Tischler, Sand 49, von 12—1 und von 6 bis 7 Uhr aus. **Die Ortsverwaltung.**

Riesa. Bevollm. **Franz Endler,** Weida Nr. 63 b. Kassirer **Bernhard Grötzsch,** Schulstr. 7, 1. Et. Reiseunterstützung zahlt nur der Kassirer von 12—1 und von 7—9 Uhr aus. Verkehrslokal **„Restaurant zur Burg".** Die Versammlungen finden jeden zweiten und vierten Sonnabend im Monat, pünktlich 8½ Uhr, statt. Das Erscheinen aller Kollegen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Tegernsee. Bevollm. **Willy Emmer.** Kassirer **Ludwig Fritz.** Verkehrslokal **„Zum Schandl",** Albach.

Wilhelmshaven-Bant. Den zureisenden Kollegen zur Nachricht, daß wir mit dem 1. Juli einen **Arbeitsnachweis** eingeführt haben. Das Umschauen ist deshalb auf alle Fälle zu unterlassen. Arbeit wird nachgewiesen an Werktagen von 6—7 Uhr und Sonntags von 11 bis 12 Uhr in der Herberge: **Bant,** Adolfstraße 1. Daselbst wird zur gleichen Zeit die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Die Ortsverwaltung.

Sterbetafel
des
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Fritz Funk, Modellschreiner, geb. 21. 3. 77 zu Wasseralfingen, gest. Ende Juni 1902 zu **Wasseralfingen** (Verw. Nürnberg).

Sebastian Weiss, Schreiner, geb. 17. 7. 70 zu Ehenfeld, gest. 28. 6. 02 zu **Eibach** b. Nürnberg.

Friedrich Kühner, Schreiner, geb. 12. 12. 34 zu Althütte, gest. am 25. 6. 02 zu **Stuttgart.**

Joseph Raab, Tischler, gest. 21. 6. 02 zu **Birnbach a. d. Rott** (Verw. Weißensee).

August Hoffmann, Schreiner, geb. 13. 11. 75 zu Aschaffenburg, gest. 23. 6. 02 infolge eines Betriebsunfalles zu **Eberstadt.**

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Aufforderung.

Der Kollege **Leopold Wyrwich** aus Petersdorf wird gebeten, seine Adresse einzusenden, da er als Zeuge vernommen werden soll.

W. Schnelle,
Senftenberg, Töpferstr. 17.

Oskar Dotzel, sende Deine Adresse an die Verwaltungsstelle **Mühlheim a. Main.** Kollegen, welche den Aufenthalt wissen, werden um Nachricht gebeten.

Wilh. Rühl, St. Felbstr. 7.

Felix Serfözö, sende Deine Adresse an **Anton Rosenthal, Hamm i. W.,** Rosenstraße 19.

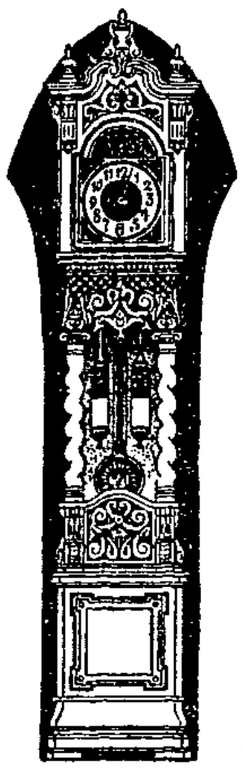
Ein tüchtiger **Möbeltischler,** in allen Arbeiten erfahren, sucht zu sofort Stellung. Gefl. Offerten an die Verwaltung der Zahlstelle **Themar** erbeten.

Ein tüchtiger **Drechsler,** verheirathet, erfahren in allen Arbeiten der Möbelbranche, sucht sofort Stellung.

Gefl. Offerten an die Verwaltung der Zahlstelle **Themar** erbeten.

Suche **6 bis 10 tüchtige Tischler** auf dauernde, gut lohnende Akkordarbeit.

B. Harras, Innenarchitekturen,
Böhlen, Stat. Großbreitenbach i. Thür.



Renomm. Fabrik,
A.-G. des Schwarzwaldes für ff. Haus- oder Dielen- u. Hänge-Uhren modernen Stiles,

sucht auf **dauernde, gut bezahlte** Arbeit

einige gewandte Möbelschreiner
und
einige erfahrene Möbelpolirer,

die an **saubere, pünktliche** Arbeit gewöhnt sind.

Offerten sub Chiffre **F. A. 133** an die Exp. dieses Blattes.

Sofort **2 Stellmacher** gesucht. Reisegeld bis *M.* 3 vergütet. **Ernst Köhler,** Wagenbauer, **Leer** (Ostfr.).

Ein tüchtiger **Drechsler,** welcher in allen in der Spazierstockfabrikation vorkommenden Arbeiten bewandert ist, wird per sofort gesucht.

A. Schlesinger, Stockfabrik, **Eschwege.**

Ein **Korbmacher** auf grüne und weiße Arbeit findet dauernde Beschäftigung bei

O. Schäfer, Westrhauderfehn bei Leer (Ostfriesland).

Ein tüchtiger **Korbmacher** auf Großgeschlagen per sofort gesucht.

Hermann Köhn, Cöslin.

Ein **Korbmacher** gesucht.

A. Thiemer, Schöningen.

Zwei Korbmachergesellen gesucht, einer auf weiß und einer auf grün.

M. Schulze, Spremberg i. d. L.

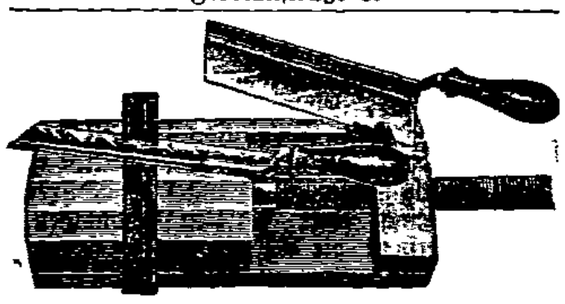
Mehrere tüchtige Bürstenmacher

sofort gesucht. Lebensstellung, guter Lohn.

Otto Heer, Bürstenfabrik, **Gotha.**

Für Rahmenmacher!

Gehrungszwingen, Bilderösen, Spiegelösen, Passepartouts
billigst bei
Carl Langer, Stuttgart-Ostheim,
Florianstraße 5.



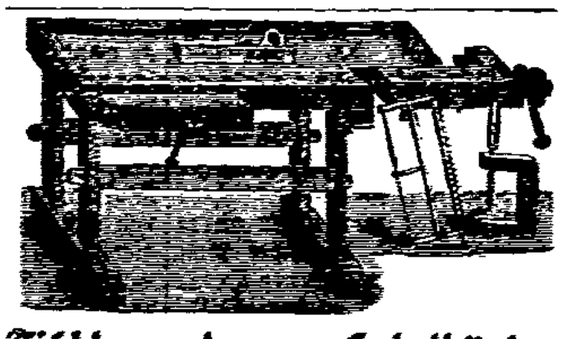
Dieser patentamtlich gesch. **Horizontal-Gehrungs-Absetz-Fuchsschwanz,** D. R.-G.-M. 162293, ersetzt nicht nur den gewöhnlichen vollkommen, sondern bietet noch sehr große und viele Vortheile, da das abgekröpfte Blatt und Griff es ermöglichen, dicht an jeder beliebigen Fläche zu schneiden. Aus bestem engl. Stahl liefere in Größen von:

20 × 5 cm	*M.* 2,—	nicht gekröpft	*M.* 1,50,
22,5 × 5,5 „	„ 2,25,	„ „	„ 1,65,
25 × 6 „	„ 2,50,	„ „	„ 1,80,
30 × 7,5 „	„ 3,—		

Bei vorheriger Einsendung des Betrages franko, Nachnahme 20 ₰ mehr.

Wiederverkäufer auf allen Plätzen bei entsprechendem Rabatt gesucht.

G. Wiendl, München, Balbestr. 3.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.
Titus Axen, Altona.
Preislisten gratis und franko.

V. Kl. Fuchsschwanz, Messingfaçonrücken, durch Schrauben auswechselbar, feingezhts. Blatt, 20—5 lg., 5—6 brt., Preis *M.* 1,50 bis *M.* 1,80. Zu haben bei **A. Sigl, München,** Schleißheimerstr. 23/1, links.

Wiederverkäufern Rabatt.
Man hüte sich vor minderwerthiger Nachahmung.

C. Bratsch, Reinickendorf-Berlin.
Bratsch's Politur „Unerreicht"
Bratsch's Eichen-Wachsbeizen
Bratsch's weltberühmt. Mattlack
Bratsch's Schellack-Porenfüller
Bratsch's Politur- u. Glanzlacke
sind die besten.
Prämiirt:
Leipzig und Gewerbeausstell. Berlin.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Genossen! Kauft nur den Bleistift **„Solidarität"** von **Jean Blos, Stein** bei **Nürnberg.**

Für nur 90 Pfennig franco bei Einsendung des Betrages per Postanweisung oder Briefmarken (Nachnahme kostet 20 Pfg. mehr) versende ich die geschützte

Kaiser-Jagdhorn-Mundharmonika.

Dieselbe hat länglich ovale hörnerartige Form, mit eben solchen Decken, welche in einem Schallloch auslaufen, wodurch der Ton ein äußerst starker wird. An und für sich verleiht schon die neue und eigenartige Form dieser Mundharmonika ein gefälligeres Aussehen, als **Alle** bisher existirenden Arten, außerdem kann durch vibrirende Handbewegungen am Rande des Schallochs jeder Trillerton erzeugt werden. Versandt in schönen Etuis (2 Stück franco Mk. 1.70, 3 Stück franco Mk. 2.40). **Extra große Künstler-Kaiser-Jagdhorn-Mundharmonika mit schöriger Musik (Doppelton) und extra feinen Glockenmetallstimmen 2 Mk.** Preislisten über alle Arten Musikinstrumente gratis u. franco. Nur allein zu beziehen durch **Heinr. Suhr** Neuenrade 167 i. Westf.

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
(Tourenb. f. Radf.) Ueber 2000 Reisetouren. 1 Eisenb.- u. 2 Strassenkarten. Geb. *M.* 1.50.
4. veränd. Auflage. Bevölk.-Ziffern v. 1900.
Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr., u. alle Buchh.

Bibliothek des praktischen Wissens. Verlag von Rich. Lipinski, Leipzig, Langestr. 27.

No. 1.	Wittich, **Die Kunst der Rede**	Mk. 1,00
„ 2.	Pilz, **Das Ehe- und Familienrecht**	„ 0,75
„ 3.	„ **Das Vormundschaftsrecht**	„ 0,75
„ 4.	„ **Das Erbrecht und die Testamente**	„ 0,75
„ 5.	„ **Das Recht der unehelichen Kinder**	„ 0,75
„ 6.	Hartwig, **Die Rechte des Angeklagten**	„ 0,50
„ 7.	Lipinski, **Die Rechte und Pflichten des Mieters**	„ 0,20
„ 8.	Lorenz, **Die Klage** vor den Amts-, Gewerbe- und Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung sowie **Zwangsvollstreckung**	„ 0,60

Seidel, **Der Achtstundentag** 10 Pfg.
„ **Die Handarbeit,** der Grund u. Eckstein der harmonischen Erziehung u. Bildung 50 Pfg.
Der organisierten Arbeiterschaft wird dieses Buch mit 30 Pfg. geliefert.
Lipinski, **Merkbüchlein** über das Recht im gewerbl. Arbeitsverhältnis 10 Pfg.
Die Polizei in Preussen 75 Pfg.
Das formelle Polizeirecht in Preussen 75 Pfg.
Gaulke, **Lex Heinze, Sittliches, allzu Sittliches** 30 Pfg.
Dr. Ebel, **Mediziner u. Naturarzt** 1 Mk.
Feige, **Das lachende Schlesien,** Gedichte, brosch. 1,75 Mk.

Zur **Maifeier** und zum **Jahreswechsel** werden jedes Jahr neue **Ansichts-** bez. **Wunschkarten** ausgegeben. **Partiebezug billig.** Für **Arbeiterfeste** wird **die Arbeiterbühne** (Theaterstücke) fortdauernd durch gute Stücke ergänzt. **Theaterstücke** anderer Verlage, **Chor-Lieder, Couplets, Duette** in reicher Auswahl stets auf Lager. **Auswahlsendungen** an Vereine auf Wunsch. **Specialkataloge** auf Wunsch **gratis** und **franko**

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36

Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch **altmahagoni** und **englischgrün,** rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille", Lübeck.

Verlag: A. Rösle, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.

Nr. 29. 10. Jahrgang. Hamburg, 20. Juli 1902.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis ℳ 1 pro Quartal, ohne Bringegeld.
Post-Nr.: 3564.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰,
Vergnügungsanzeigen und Stellenvermittelungen 20 ₰,
Versammlungsanzeigen 10 ₰. Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen Deutschlands! Haltet den Zuzug nach Berlin streng fern!

An die Holzarbeiter Berlins und der Vororte ergeht die dringliche Mahnung, den gemeinsamen Arbeitsnachweis der Tischlerinnung und des Verbandes der Holzindustriellen strengstens zu meiden.

Erfüllt jeder Kollege seine Pflicht, dann wird die schmähliche Kontrole zurückgewiesen und der Plan der Unternehmer, den Holzarbeiterverband lahm zu legen, gründlich vereitelt werden. Darum sei jedes Verbandsmitglied auf dem Posten.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern nach Sonneberg i. Th., Braunschweig (Hof-Zimmermeister C. Gerecke), Martinroda (Jahns & Winne), Weinheim (Leimkugel), Höchst (Firma Becker & Schäfer), Pappenheim i. B., Cannstatt, Leipzig (Wagner & Zinkeisen), Ulm (A. Schmid, Möbelfabrik), Detmold, Worms;

Tischlern, Bildhauern, Drechslern, Polirern nach Zeulenroda (Firma Rother & Kunze, Eichler & Wiedunwilt, Hoflieferant Rob. Paul, Inh. Fritz Paul, Edwin Metz, Franz Konike, Carl Simmerling);

Tischlern und Drechslern nach Spandau (Holzwaarenfabrik Kirschstein);

Tischlern und Stellmachern nach Rastatt (Waggonfabrik);

Modelltischlern und Drechslern nach Berlin;

Polirern nach Göttingen (Pianofortefabrik Ritmüller & Sohn);

Bürstenmachern nach Offenbach a. M., Lauterberg (Kaufmann);

Parketbodenlegern nach Stettin und Posen (Firma Paul Staben, Inh. Ramlow), Berlin;

Kistenmachern nach Chemnitz (O. L. Kaden);

Korbmachern nach Bergedorf (W. Messerschmidt); „Altes Land" bei Hamburg;

Pianofortearbeitern nach Berlin (Firma Schopf);

Drechslern nach Cüstrin II (Joh. Jahn).

Kammmachern nach Berlin (R. Streich, Blumenstr. 70);

Stellmachern nach Lüneburg;

Möbeltischlern nach Grünstadt i. d. Pfalz (Firma Schuhmacher).

Von der Holzindustrie im Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Nach dem Gewerbeaufsichtsberichte des letzten Jahres war die Lage der Industrie im Herzogthum nicht günstig, am allerungünstigsten war sie in der Knopfindustrie für die Arbeiter, wo noch in keinem Jahre seit ihrem Bestehen, im Jahre 1865, so viel Arbeiter zur Entlassung gelangten, wie gerade 1901. Die Steinnußknopffabrikation hatte einen Rückgang von 270 Köpfen in der Zahl ihrer Arbeiter aufzuweisen, während in den Holzwaarenfabriken wegen des schlechten Geschäftsganges 40 Personen entlassen wurden und ihre Zahl sich um so viel verminderte. Dabei sei man „in der schonendsten Weise" vorgegangen. Unter allen Umständen, sagt der Bericht, ist das vergangene Jahr eines der schlechtesten gewesen, auf welches unsere Industrie seit langer Zeit zurückzublicken hat. Aber nicht das allein war es, unter dem die Arbeiterschaft in der Holz- und Knopfindustrie zu leiden hatte, obendrein wurden auch noch die Löhne verkürzt, was den Unternehmern noch besonders dadurch erleichtert wurde, als ja noch viel zu wenig der Organisation angehören und bei den Unternehmern das gerade Gegentheil der Fall ist.

Die 2784 Arbeiter und Arbeiterinnen, die bei der Gewerbe-Aufsicht in Betracht kommen, hatten eine durchschnittliche Arbeitszeit von zehn Stunden, die eine Aenderung im verflossenen Jahre nirgends erfahren hat, trotz der schlechten Geschäftslage. Man muß natürlich in Betracht ziehen, daß manchen Kategorien oftmals weitgehende Beschränkungen der Arbeitsgelegenheit auferlegt waren und „bummeln" mußten. Bei den Knopfarbeitern trifft dies wiederum in den meisten vorgekommenen Fällen zu, und was der Fabrikinspektor gerade hierüber in seinem Bericht sagt, ist wohl werth, daß es auch hier Platz findet, es möge zur besseren Beurtheilung der Lage beitragen: „In den Industrien, in welchen an sich schon bescheidene Löhne gezahlt werden, ergaben sich da für manchen Arbeiter recht traurige Verhältnisse. Wenn ein Häuer mit einem Verdienst von ℳ 4—5 pro Schicht, eine Schicht in der Woche feiern muß oder auch, wie das auch vorgekommen ist, nur halbe Schichten während der ganzen Woche verfahren kann, so ist das schließlich schon einmal eine Zeit lang auszuhalten; wenn aber ein Knopfarbeiter mit einem normalen Wochenverdienst von ℳ 12—14 die halbe Woche feiern muß und nur ℳ 7—8 verdient, so weiß man nicht, wie er da bestehen soll; seinen Lebensunterhalt kann er jedenfalls damit nicht bestreiten." Also festgestellt ist zunächst, daß die Lebenslage der Knopfarbeiter eine ganz traurige ist. Auf die Gesundheit der Kollegen kommen wir ein anderes Mal zurück.

Betriebe in der Holzindustrie waren 1901 im Ganzen 87 vorhanden, gegen 68, die der Gewerbe-Aufsicht 1900 unterstellt waren. Das kommt daher, daß seit Neujahr auch die kleinen Werkstätten mit Motorbetrieb beaufsichtigt werden. Die Zahl der hierbei in Frage kommenden Arbeiter betrug nur 64, darunter waren 14 unter 16 Jahren, also Lehrlinge, von den Uebrigen dürfte ebenfalls noch ein größerer Theil auf Lehrlinge entfallen, da ja die kleinen Tischler- und Glasereien fast ausnahmslos nur Lehrlinge beschäftigen.

Von den 87 Betrieben wurden 59 revidirt, im vorigen Jahre 56. In diesen revidirten Anlagen wurden 2321 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt; ergiebt ein äußerst befriedigendes Resultat, namentlich wenn man in Betracht zieht, daß im ganzen Herzogthum bislang nur ein Inspektor da war, dem auch noch die Bergaufsicht und die Kesselrevision oblag. Endlich, am 1. Mai d. J., ist dem Inspektor eine Assistentin beigegeben worden. Es hat lange gedauert, bis der Landtag diesem Verlangen entsprach und die Mittel dafür bewilligte. Die Bauern, welche die meisten Sitze im Landtage haben, können sich eben in die berechtigten Forderungen der Industriearbeiter nicht hineindenken, und was soll denn auch das „Revidiren", wird doch bei ihnen auch nicht „revidirt"!

Die Zahl der erwachsenen weiblichen Arbeitskräfte in der Holzindustrie betrug 535, davon 45 unter 16 Jahren. Ein richtiges Bild könnte man erst gewinnen, wenn auch die Hausindustrie unter Kontrole gestellt würde. Die Gesammtzahl der im Aufsichtsgebiet vorhandenen weiblichen Arbeiter belief sich auf 5278, im Jahre 1892 betrug sie noch 3428. Ein Auskommen mit der Familie wird eben, wie gezeigt, immer schwieriger und so wird die Frau mit auf Arbeit geschickt; die Zunahme der weiblichen Arbeiter ist denn auch bedeutend höher im letzten Jahre, als die der männlichen. Alles nur darauf zurückzuführen, auf bessere Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft seitens der Unternehmer, welch' Letztere noch dazu in der Verbesserung von Maschinen und Fabrikeinrichtungen einen weiteren Vortheil haben. Der Fabrikinspektor meint, daß die Arbeiterausschüsse, die in 54 Anlagen bestehen, eine Bedeutung nicht haben. Die Unternehmer wollen eben nichts von ihnen wissen.

Mit Ueberstunden, wenn auch im bescheidenen Umfange, wurde im letzten Jahre gearbeitet in: Harmonika- und Pianofortefabriken, Nähmaschinen-, Etuis- und Uhrgehäusefabriken. Die Sonntagsruhe ist durch das Vorgehen der Behörden und zweifellos auch mit durch die Thätigkeit der gewerkschaftlich organisirten Arbeiter ganz wesentlich eingeschränkt worden. Bestrafungen nach dieser Richtung hin sind zwei erfolgt, die eine mit ℳ 10, die andere mit ℳ 3 Geldstrafe. Weiter sagt der Fabrikinspektor, daß das Ueberstundenunwesen nur durch die Energie der Arbeiter selbst beseitigt werden könne. Kollegen, richtet Euch darnach und macht nicht allemal gleich Ueberstunden, wenn der Fabrikant sagt, es ist viel zu thun, Ihr seht ja, daß Ihr von denselben Fabrikanten hernach ohne Weiteres entlassen werdet, wenn dann wieder weniger zu thun ist!

Wir kommen nun zu den Ausständen der Holzarbeiter im letzten Jahre und müssen konstatiren, daß da ein einziger zu verzeichnen ist. Es streikten zwar noch die Zimmerer, diese sind aber im Zimmerer- und nicht im Holzarbeiterverband organisirt.

An Geldstrafen und Lohneinbehaltungen auf Grund der Arbeitsordnungen hat es nicht gefehlt; dabei giebt es eine große Zahl Betriebe, die nicht strafen, aber deshalb auch existiren.

Sehr bedeutend ist die Steigerung der Unfallziffern bei all' der ungünstigen Konjunktur. Während das Anwachsen der Arbeiterschaft 2,8 pZt. betrug, beläuft sich die Zunahme der zur Anmeldung gelangten Unfälle auf 12 pZt. Von den gesammten Arbeitern verunglückten 839, wieviel aus unserem Berufe, ist nicht festgestellt. Doch dürfte der Prozentsatz infolge der fortgesetzt steigenden maschinellen Thätigkeit kein kleiner sein. Die Gefährlichkeit des Betriebes giebt in erster Linie den Ausschlag, dann kommen oft Leute an die Maschinen, die, da sie als Ungelernte hingestellt werden, die Bedeutung der Maschinenthätigkeit nicht genügend zu würdigen wissen und leichter zum Krüppel werden. Der Fabrikinspektor giebt Ungeschicklichkeit und übertriebenen Wagemuth der Verletzten mit an. Die Ungeschicklichkeit, stellt sie sich bei einem Arbeiter heraus, müßte aber sofort dem Betriebsleiter resp. Werkführer Veranlassung geben, einen anderen Mann, der sich besser dafür eignet, an die betreffende Maschinen zu stellen, um so der Gefahr vorzubeugen. Der Wagemuth ist oft der Drang nach Verdienst, namentlich wenn, wie dies geschieht, der Arbeiter in Akkord an der Maschine arbeiten muß. An Holzbearbeitungsmaschinen sollte keine Akkordarbeit geduldet werden.

Hoffentlich bringt das Jahr 1902 der Arbeiterschaft der Holz- und Knopfindustrie, sowie den Bürstenmachern im Altenburger Lande ein etwas günstigeres Resultat. Leider waren am Schlusse des Jahres 1901 erst 571 Kollegen im Holzarbeiterverband organisirt, auch hierin muß Wandel geschaffen werden, wenn es besser werden soll! Es gilt, die fernstehenden 2000 Berufskollegen dem Verbande zuzuführen!

Der Hirsch-Duncker'sche Gewerkverein als Streikbrecherorganisation.

Wie schon in Nr. 25 der „Holzarbeiter-Zeitung" berichtet wurde, sind in der Pianofabrik von E. Schopf, Berlin, Markusstraße 18, Differenzen ausgebrochen, die zur Arbeitseinstellung der ungefähr 30 dort beschäftigten Kollegen führte. Die Verhältnisse lagen dort so, daß anfangs sämmtliche Arbeiter in Lohn standen; es wurden Löhne von ℳ 18 bis ℳ 38 pro Woche gezahlt. Allmälig ging der Unternehmer dazu über, für einzelne Branchen und für bestimmte Arbeiten Akkordpreise einzuführen. Bei Festsetzung derselben kam es zwischen den betheiligten Kollegen und ihrem Arbeitgeber

des Oefteren zu Differenzen. Der Letztere entließ nun einzelne seiner Leute, mit denen er beim Verakkordiren nicht einig werden konnte. Er half sich auch mitunter durch ein anderes Mittel, indem er derartige widerspenstige Arbeiter auf unbestimmte Zeit aussetzen ließ, wobei er sich einen Zeitpunkt aussuchte, der ihn durch einen gewissen Mangel an Arbeit in der betreffenden Branche solche Handlungsweise rechtfertigen lassen konnte. Wenn dann diese Kollegen nach einer Reihe von Wochen von Schopf keine Nachricht erhielten, daß sie wieder weiterarbeiten könnten, holten sie sich von selbst Buch und Karte. Damit hatte der Unternehmer seinen Zweck erreicht, und nun wurden andere Leute eingestellt. Es wurden Maschinen aufgestellt, worauf eine größere Arbeitstheilung bei den Roharbeiten eingeführt werden sollte. Gleichzeitig zog der Unternehmer auf eine Arbeit, die gleich zu Anfang bei den Frontenputzern mit ℳ 39 vereinbart war, ℳ 3 ab. Die Umbaumacher hatten einen Tarif ausgefertigt, wobei sie die von der Maschine geleisteten Arbeiten berücksichtigten. Als sie denselben dem Arbeitgeber vorlegen wollten, wurden zwei von ihnen, welche zu den tüchtigsten Arbeitern gehören, entlassen, trotzdem vorher noch, an demselben Tage, neue Umbaumacher eingestellt worden waren. In der am selben Abend stattfindenden Werkstattsitzung kamen die gesammten Kollegen zu der Ueberzeugung, daß man nunmehr die Sache nicht mehr so weiter gehen lassen könne. Die Vertreter der beiden betheiligten Organisationen (Holzarbeiterverband und Fachverein der Klavierarbeiter) wurden beauftragt, beim Unternehmer vorstellig zu werden. Die Verhandlung verlief resultatlos, indem sich Schopf auf den Standpunkt stellte, er lasse sich von Niemandem Vorschriften machen. Uebrigens äußerte er, daß er nach süddeutschem Muster die Arbeit jetzt so spezialisiren lasse, daß er größtentheils nur noch ungelernte Leute zu beschäftigen brauche, die er bedeutend billiger bekomme. Nach eingehender Berathung der dort beschäftigten Kollegen wurden drei von ihnen nochmals zu dem Unternehmer geschickt, um ihm mitzutheilen, daß die Leute den Beschluß gefaßt hätten, die Arbeit einzustellen, wenn er sich mit ihnen über die schwebenden Differenzpunkte durchaus nicht einigen wolle. Sie trafen den Kompagnon an. Derselbe meinte, er habe sich mit Schopf verständigt und er könne nur erklären, sie ließen sich auf nichts ein. Nun legten die Kollegen die Arbeit nieder. Am anderen Tage wurde nochmals eine Verhandlung angebahnt, bei welcher dem Fabrikanten noch einmal die alten Akkordtarife vorgelegt wurden, die zum Theil mit den einzelnen Branchen schon vereinbart waren, und die zum anderen Theil früher schon bestanden hatten als Schopf und Nieber eine gemeinsame Fabrik hatten. Auf eine event. Wiedereinstellung der Gemaßregelten wollte man verzichten. Doch auch diesmal wurden die Vertreter der Organisation kurzerhand abgewiesen.

Die Streikenden stellten Posten aus, die jeden Arbeitsuchenden darüber aufklärten, daß bei Schopf gestreikt werde. Der Unternehmer wandte sich um Unterstützung an die Polizei, welche auch bereitwilligst zu Diensten stand. Dieselbe versuchte, die Arbeiter an der Ausübung des ihnen gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts möglichst zu hindern. Sie untersagte nämlich den Streikenden „im Interesse der öffentlichen Sicherheit" den Aufenthalt in der Nähe des Streikortes. Das ist ja so der gewöhnliche Lauf der Dinge bei allen Streiks. Es wäre aus dem Grunde wohl auch nicht nöthig gewesen, auf die Einzelheiten und die weitere Entwickelung der Sache des Näheren einzugehen, wenn hier nicht ein Moment hinzugekommen wäre, das von großer Tragweite ist.

In diesen Kampf der Unterdrückten gegen ihren Unterdrücker griff eine Vereinigung ein, die sich zuweilen auch gern als Arbeiterorganisation aufspielt, und zwar zu Gunsten des Unternehmers gegen die Arbeiter. Es fanden sich vereinzelte Arbeitswillige; unter diesen befand sich auch ein gewisser Merkel, welcher bei den Hirsch-Duncker'schen im Ortsverein der Pianofortearbeiter den Posten eines ersten Vorsitzenden inne hatte. Trotzdem sich derselbe schon am zweiten Tage nach Ausbruch des Streiks über dessen Ursachen bei den Streikenden sowohl als auch im Bureau des Holzarbeiterverbandes erkundigt hatte, ließ er sich durch solches nicht abhalten, die traurige Rolle eines Arbeitswilligen zu spielen. Nicht genug damit, zog er noch mehrere Mitglieder nach in den gesperrten Betrieb. Der Arbeitsnachweis des Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereins wurde sofort davon in Kenntniß gesetzt; man verlangte auch, daß die arbeitswilligen Gewerkvereinler so schnell wie möglich aus dem gesperrten Betriebe zurückgezogen würden. Man versprach von jener Seite, die Sache weiter zu melden, damit sie untersucht werden könne. Nach vier bis fünf Tagen kam dann das Ausschußmitglied Burkhardt vom Hirsch-Duncker'schen Gewerkverein nach dem Streiklokal, um sich eingehend über die Sachlage zu informiren. Er sagte auch zu, an einer am anderen Tage stattfindenden Besprechung theilzunehmen und den Merkel zu dieser Sitzung mitzubringen. Ein paar Stunden vor der hierzu festgesetzten Zeit erhielten die Streikenden ein Schreiben vom Hirsch-Duncker'schen Gewerkverein, durch welches ihnen mitgetheilt wurde, daß die fragliche Sitzung nur im Vereinslokal des genannten Vereins stattfinden könne, und wurden die Streikenden aufgefordert, dorthin zu kommen. Diese waren darüber empört, besonders, da das Schriftstück von Merkel unterzeichnet war. Doch kamen sie allmälig zu der Ansicht, daß man Alles thun müsse, um den Ausstand zu einem glücklichen Ende zu führen. Sie nahmen deshalb an dieser Sitzung Theil, in welcher auch fast sämmtliche Streikbrecher, 12 an der Zahl, zugegen waren. War schon die Einladung zu einer derartigen Zusammenkunft eine ziemlich dreiste Zumuthung, so überstieg nun die Behandlung der Streikenden seitens der Gewerkvereinler alle Grenzen. Einer der Ausständigen schilderte in ruhiger, sachlicher Weise die Umstände, welche den Streik veranlaßt haben. Kollege Sichfeld von der Klavierarbeiterkommission des Holzarbeiterverbandes, der auch anwesend war, bestätigte und ergänzte dieses. Die Hirsch-Duncker'schen, Burkhardt, Ausschußmitglied und Günther, Generalrevisor, scheuten sich nicht, die Redner von unserer Seite als Lügner hinzustellen, indem sie behaupteten, diese Darstellung der Dinge sei falsch. Sie seien von Merkel und auch von Fabrikanten selbst anders berichtet worden. Burkhardt meinte dann auch unter Anderem, es sei schon mehrere Male vorgekommen, daß ihre Mitglieder, welche einzeln mit einer Anzahl Verbandskollegen in einer Werkstatt zusammenarbeiten, von Letzteren wegen ihrer Zugehörigkeit zum Hirsch-Duncker'schen Gewerkverein gehänselt worden seien. Er wüßte sogar zwei Fälle, wo solche Gewerkvereinler aus diesem Grunde ihre Arbeitsstätte aufgegeben hätten. „Nun," meinte er, „können Sie es uns doch nicht verdenken, wenn wir uns in Betrieben festzusetzen versuchen, wo wir dominiren."

Im Uebrigen müßten sie, die Gewerkvereinler, erst einmal untersuchen, ob der Streik berechtigt sei. Nur ein Redner der Hirsch-Duncker'schen erklärte, nach seiner persönlichen Meinung sei das Verhalten seiner Vereinskollegen nicht ganz richtig zu nennen. Dann wurde in der Sitzung festgestellt, daß Merkel alle Arbeitswilligen, die nicht schon Mitglieder des Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereins waren, in denselben aufgenommen hatte. Merkel erklärte dann, daß er nicht aus dem Betriebe herausgehen werde. Dem schlossen sich auch die übrigen Arbeitswilligen an. Darauf verließen die ausständigen Kollegen das Lokal. Nun tagte gleich darnach die regelmäßige Mitgliederversammlung des Ortsvereins der Pianofortearbeiter. In dieser wurde eine Resolution angenommen, welche besagt, daß der Hirsch-Duncker'sche Gewerkverein keine Veranlassung habe, seine Mitglieder aus dem gesperrten Betrieb zurückzuziehen, sondern es jedem Einzelnen überlassen bleibt, dort in Arbeit zu treten oder nicht. Eine solche Stellungnahme des Ortsvereins war erklärlich. Hatte doch am Tage vorher die Vorortskommission, die sich aus den Verwaltungen der sechs Berliner Ortsvereine zusammensetzt, und der für den Bezirk Berlin und Vororte die Regelung aller Streikangelegenheiten unterstellt sind, in ihrer Sitzung das Verhalten der arbeitswilligen Gewerkvereinler ausdrücklich gut geheißen. Nebenbei gesagt, ist der oben genannte Merkel Vorsitzender der Vorortskommission. Die Gründe, welche diese maßgebende Korporation zu einem derartigen Beschluß führten, gab man folgendermaßen an: Es sei vom Bureau des Holzarbeiterverbandes, und speziell vom Arbeitsvermittler Maaß, versprochen worden, bei allen ausbrechenden Differenzen und Streiks den Hirsch-Duncker'schen Gewerkverein sofort in Kenntniß zu setzen, um zu den hierzu stattfindenden Sitzungen und Verhandlungen mit hinzugezogen zu werden, da die Gewerkvereinler jedenfalls auch prüfen müßten, ob ein Streik gerechtfertigt sei oder nicht. Da nun in diesem Falle eine Benachrichtigung erst nach etwa zehn Tagen erfolgt sei, worin eine Mißachtung des Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereins erblickt werden müsse, fühle man sich nicht veranlaßt, die Mitglieder davon abzuhalten, daß sie den Streikenden in den Rücken fallen. Ein derartiges Versprechen, auf welches sich die Leute stützen, ist weder vom Bureau des Holzarbeiterverbandes noch von dem Kollegen Maaß gemacht worden. Das entbehrt jeder thatsächlichen Unterlage. Es wäre auch eine ziemlich dreiste Anmaßung, wenn eine Organisation, die von jeher nicht gerade energisch die Arbeiterinteressen vertreter hat, für sich das Recht in Anspruch nehmen will, bei Streiks und dergleichen, wo sie in keiner Weise daran betheiligt ist, mitbestimmend einzugreifen. Das hat sich in der Arbeiterbewegung wohl noch keine Organisation herausgenommen. Daß in solchen Fällen, wo Hirsch-Duncker'sche mit in Frage kommen, vielleicht Kollege Maaß privatim zugesagt hat, die Leitung des betreffenden Vereins in Kenntniß setzen zu wollen, ist möglich. Doch erübrigt sich dies ja auch, da in decartigen Fällen die Betheiligten schon aus eigenem Interesse die Verwaltung ihrer Organisation selbst so schnell wie möglich benachrichtigen. Bei dem Streik von Schopf ist das auch ähnlich gehandhabt worden. Sobald die Streikenden erfahren hatten, daß Hirsch-Duncker'sche Gewerkvereinler als Streikbrecher in der Fabrik thätig seien, ist dies sofort dem Arbeitsnachweis derselben mitgetheilt worden. Das war allerdings nicht zehn Tage nach Proklamirung des Streiks, wie in der „Eiche" zu lesen ist, sondern nach fünf Tagen. Bei Ausbruch desselben war kein Mitglied des Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereins betheiligt.

Trotzdem in der jetzigen Zeit eine Anzahl Klavierarbeiter, darunter der größere Theil Indifferente, arbeitslos sind, fanden sich nur Wenige, die den Streikenden in den Rücken fielen. Wenn durch die Zeitung irgendwo ein Streik proklamirt wird, so wissen auch die Unorganisirten, daß sich dort ihre Klassengenossen im Kampf befinden gegen die Unternehmer, von denen auch sie ausgebeutet werden. Sie achten dies und bleiben dem gesperrten Betriebe fern. Eine Organisation, welche die Interessen der Arbeiter vertreten will, muß in jedem Falle streikende Arbeiter unterstützen, oder sie ist keine Arbeiterorganisation. Das Verhalten des Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereins im Fall Schopf war ein unverantwortliches.

Am Montag, den 30. Juni, fand im Gewerkschaftshause eine öffentliche Musikinstrumentenarbeiterversammlung statt, die ziemlich gut besucht war. Dieselbe beschäftigte sich mit dieser Sache. Es kam hier unter Anderem zur Sprache, daß sich die Streikenden zuletzt an den Generalrath des Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereins gewandt hatten, damit den in der Fabrik von Schopf durch Merkel und Genossen geschaffenen Zuständen ein Ende gemacht werde. Dieser erkannte den Streik als einen berechtigten an und gab den Streikenden bekannt, daß ihre Mitglieder aufgefordert werden, bis zum Wochenschluß die Arbeit bei Schopf wieder einzustellen. Das hatte allerdings nur bei einem Erfolg. Ob die übrigen arbeitswilligen Gewerkvereinler aus ihrer Organisation ausgeschlossen worden sind, wie in der Versammlung von einem ihrer Redner versprochen wurde, entzieht sich unserer Kenntniß. Am Schluß der Versammlung wurde gegen zwei Stimmen folgende Resolution angenommen: „Die am 30. Juni im Gewerkschaftshause tagende öffentliche Musikinstrumentenarbeiterversammlung kommt nach eingehender Diskussion zu der Ueberzeugung, daß das Verhalten des Hirsch-Duncker'schen Gwerkvereins bei dem Streik der Firma Schopf ein ganz ungerechtfertigtes und die Arbeiterinteressen schwer schädigendes gewesen ist. Sie verurtheilt deshalb solches auf's Entschiedenste. Sie ist der Meinung, daß, wenn der Hirsch-Duncker'sche Gewerkverein in Zukunft bei den wirthschaftlichen Kämpfen ähnlich handelt, er keinen Anspruch auf den Titel Arbeiterorganisation erheben kann, sondern daß man ihn dann viel treffender als Streikbrecherorganisation bezeichnen kann. Ferner verpflichten sich die Versammelten, den Zuzug nach dem gesperrten Betriebe mit allen Mitteln fernzuhalten."

Zur Lohnbewegung in Posen.

Seit etwa einem Jahre erst ist der seitens des Hakatismus verwirrte Gedankengang der Posener Arbeiterschaft auf ein höheres Ziel gerichtet. Wenn auch schon früher die Gewerkschaftsbewegung Fuß gefaßt hatte, so war deren Entwickelung doch sehr gehindert durch die verhetzende Wirkung der preußisch-deutschen Unterdrückungspolitik. Wir verkennen zwar nicht, daß die Polen der Verdeutschungspolitik gegenüber im Rechte sind, wenn sie ihre Rechte als Nation sich nicht verkümmern lassen wollen, meinen aber, daß das Hemd näher ist als der Rock. Dieses sehen unsere Kollegen wie die übrige Arbeiterschaft denn auch ein, nämlich, daß sie von polnischen wie von deutschen Unternehmern gleichmäßig ausgebeutet wurden. Dieses begreifen und energisch dagegen sich auflehnen, war etwas, was dem impulsiven polnischen Charakter entspricht. Und vornehmlich mit Polen haben wir hier zu rechnen, sind doch von unseren Kollegen, den Bautischlern, die sich gegenwärtig in der Lohnbewegung befinden, von 280 Kollegen zirka 30 Deutsche und 250 Polen. So kam es, daß in diesem Frühjahr zuerst die Maler, dann die Töpfer in eine Lohnbewegung eintraten. Beide Bewegungen wurden günstig zu Ende geführt.

Dieses war das Signal für die übrigen Gewerke, sich nun ebenfalls mit der Lohnfrage zu beschäftigen. Die Maurer befinden sich bereits seit vier Wochen im Streik, die Zimmerer seit 14 Tagen. Beide Organisationen sind recht jung, aber geradezu Bewunderung muß es erregen, daß bisher von den Streikenden auch nicht Einer abgefallen ist. Mit einer Zähigkeit sondergleichen halten die Leute an ihren Forderungen fest. Nur scheint mir, es ist seitens der Leitung der Zimmerer ein großer Fehler gemacht, und zwar dadurch, daß man erstens die Arbeit einstellte, bevor nicht die Maurer ihre Forderungen durchgesetzt hatten, und zweitens, daß man den Generalstreik proklamirte.

Durch den Generalstreik hat man die ganzen Arbeitgeber im Baugewerbe den Scharfmachern, dem Arbeitgeberverband, in die Arme getrieben! Nach längeren Vorstellungen seitens der Streikleitung der Maurer sowohl wie auch unsererseits hat man sich heute Morgen seitens der Zimmerer entschlossen, den Generalstreik aufzuheben, und eine Stunde später war schon für über 100 Mann die Forderung bewilligt. Die Bewegung der Tischler und Maurer hat unter dem Generalstreik sehr zu leiden gehabt. Die Bautischler konnten die Arbeit vor Beendigung der beiden Streiks nicht gut einstellen und mußten wir darum eine abwartende Stellung einnehmen, so schwer es auch wurde, die Kollegen zurückzuhalten. Die Forderung der Bautischler war kurz die folgende: Zehnstündige Arbeitszeit, am Sonnabend neun Stunden, beim bisherigen Wochenlohn. Für Ueberstunden 10 ₰ Aufschlag, für Sonntags- und Nachtarbeit 15 ₰ Aufschlag pro Stunde, ein Minimallohn von ℳ 18 pro Woche, auch für Ausgelernte. Für Arbeiten außerhalb der Werkstatt 5 ₰ Aufschlag pro Stunde. An den Tagen vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten um 4 Uhr Arbeitsschluß ohne Lohnabzug. Anerkennung eines 83 Positionen enthaltenden Akkordtarifs.

Unter Assistenz des Kollegen Becker-Hannover, der zu diesem Zwecke vom Vorstande nach Posen zurückbeordert wurde, begannen die Verhandlungen mit den Arbeitgebern, die sich nun zirka 14 Tage hingezogen haben, und sind wir heute so weit, daß wir glauben, es wird ohne Streik abgehen. Nachdem schon einmal die Verhandlungen abgebrochen, sind wir mit den Arbeitgebern so weit, daß es sich nur noch um wenige Punkte handelt, über welche noch keine Einigung erzielt werden konnte. Aber selbst, wenn mit der Gesammtmeisterschaft keine Einigung erfolgen würde, wir nehmen jedoch nicht an, daß sich die Verhandlungen wegen der wenigen Differenzpunkte noch zerschlagen werden, ist durch Einzelunterhandlungen dafür gesorgt, daß nur wenige Kollegen in den Ausstand kommen werden. An ein Verlorengehen der Bewegung ist nicht mehr zu denken! Hierdurch ist das Thor für unsere Bewegung im Osten geschaffen und ein elementarer Aufschwung unserer Organisation in den östlichen Provinzen zu erwarten. In der nächsten Nummer glauben wir den Kollegen den Sieg auf der ganzen Linie verkünden zu können.

Ibis.

Agitation im 3. Gau.

Am 31. Mai begann ich die Tour in **Pritzwalk**. Erschienen waren 11 Kollegen, ungefähr die Hälfte der Organisirten. Die Lohnverhältnisse sind nicht die besten, durchschnittlich ℳ 13—16. Die zehnstündige Arbeitszeit ist früher bereits eingeführt worden, jedoch jetzt vielfach durchbrochen. Ein Uebelstand wurde mir besonders geklagt: Mehrere Kollegen seien besonders lebhaft für Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten, um nachher zu Hause desto mehr für sich schuften zu können. Das heißt denn doch den Teufel mit Belzebub austreiben.

Am 1. Juni in **Wittenberge** waren 6 Kollegen erschienen, und mußte daher wohl oder übel von der Versammlung abgesehen werden. Es herrschte aber auch an diesem Tage eine tropische Hitze, die man einigermaßen als Entschuldigungsgrund gelten lassen konnte. Lohnverhältnisse ungefähr dieselben wie in Pritzwalk.

In **Neustadt** i. M. gehören dem Verband nur noch fünf Kollegen an. Der Rückgang ist verursacht durch das Eingehen einer größeren Werkstatt am Orte. Die Kollegen trugen sich deshalb schon mit Auflösungsgedanken. Die Versammlung war von za. 40 Personen besucht, außer unseren Kollegen hauptsächlich von Bauhandwerkern.

In **Parchim** fand ebenfalls eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung statt, zu der jedoch unsere Kollegen das größte Kontingent stellten. Die zehnstündige Arbeitszeit ist zum Theil durchgeführt. Es werden hier hauptsächlich Sitzmöbel produzirt. Der Lohn erreicht nur in einzelnen Fällen die Höhe von ℳ 18.

In **Schwerin** wurde mir gesagt, daß die Zahlstelle zirka 150 Mitglieder zähle. Trotzdem waren nur zirka 60 in der Versammlung erschienen. Die Lohnverhältnisse sind hier, da vor allen Dingen auch die Wohnungen theurer sind, etwas besser.

In **Schönberg** waren die Kollegen, die hier fast alle organisirt sind, auch vollzählig erschienen. Außerdem hatte sich noch eine große Anzahl Angehöriger anderer Branchen eingefunden, so daß ich endlich einmal eine **volle** Versammlung hatte. Annähernd 80 Besucher. Die zehnstündige Arbeitszeit ist eingeführt. Lohnhöhe ℳ 15—18. Es werden bessere fournirte, auch weiße Möbel fabrizirt, die nach außerhalb abgesetzt werden.

In **Wismar** klagte man mir schon bei meinem Eintreffen, daß die Zahlstelle in Folge des Verbandstagsbeschlusses betreffs der Arbeitslosenunterstützung fast die Hälfte Mitglieder verloren habe. Die Versammlung, eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung, war nicht besonders besucht (dafür aber von drei

Beamten überwacht) trotzdem es ein Sonnabend war. Lohn und Arbeitszeit wie in den bisher genannten kleineren Orten.

Sonntag ging es nach dem herrlich gelegenen Doberan. Die Versammlung war auch von Angehörigen anderer Berufe, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, gut besucht. Einige Kollegen waren sogar stundenweit vom Lande gekommen, welchen Umstand sich die Kollegen größerer Orte wohl zum Vorbild nehmen könnten.

Ich fuhr noch an demselben Abend nach Rostock, woselbst dann am Montag eine Versammlung stattfand. Meine Hoffnung auf eine größere, gut besuchte Versammlung wurde allerdings zu Wasser. Immerhin waren 70 bis 80 Kollegen erschienen. Neben kürzerer Arbeitszeit bestehen auch hier etwas bessere Lohnverhältnisse, deren Vortheile allerdings durch erhöhte Aufwendungen für den Lebensunterhalt ausgeglichen werden.

Die Kollegen in Barth a. d. Ostsee waren fast vollständig erschienen und füllten das allerdings nicht sehr große Lokal vollständig. Die Kollegen arbeiten fast alle in einer Möbelfabrik und herrschen dort, in Folge einer früheren Lehnbewegung, ziemlich geordnete Verhältnisse. Mögen die Kollegen bestrebt sein, das Errungene festzuhalten.

Stralsund wies eine ziemlich gut besuchte Versammlung auf. Es besteht dort noch die elfstündige Arbeitszeit. Da eine recht flotte Bauthätigkeit herrscht, wäre es vielleicht an der Zeit, daß die Kollegen einen Vorstoß wagten.

In Neu-Strelitz, der Stadt der Hoflieferanten par excellence, fand eine ziemlich gut besuchte allgemeine Gewerkschaftsversammlung statt. Auch die Kollegen, soweit sie organisirt sind, waren fast alle erschienen. Lohn- und Arbeitszeit wie in allen kleineren Orten.

In Güstrow fand dann Sonnabends eine gut besuchte allgemeine Versammlung statt. Die Zahlstelle ist dort infolge Stillstandes der Waggonfabrik erheblich zurückgegangen.

Sonntags in Teterow eine den Verhältnissen entsprechende gut besuchte Versammlung. Die Kollegen führen dort einen fortwährenden Kleinkrieg um Aufrechterhaltung der zehnstündigen Arbeitszeit. Kost und Logis noch theilweise beim Meister und erhalten einzelne Kollegen dabei nur M. 7 Wochenlohn.

Ende gut, Alles gut! Mit diesen Worten konnte ich dann am Montag meinen letzten Vortrag in Lübeck beginnen. Der Saal war, als ich zur festgesetzten Zeit anlangte, bereits dicht besetzt, während in anderen Orten vielfach bis dreiviertel Stunde nach der festgesetzten Zeit verstrich, ehe die Geschichte losgehen konnte. Ich hatte dies auch garnicht anders von den alle Zeit rührigen Lübecker Kollegen erwartet. Daß Lübeck gut organisirt ist und daher auch die Arbeitsbedingungen einigermaßen erträgliche sind, ist wohl allgemein bekannt. Bemerken will ich noch, daß fast in allen kleineren Zahlstellen schwere Bedenken gegen die Erhöhung der Beiträge, wie sie die Einführung der Arbeitslosenunterstützung nun einmal bedingt, vorherrschen. Man fürchtet den Austritt alter und schwerere Gewinnung neuer Mitglieder. Trotzdem ich Gegner der Arbeitslosenunterstützung war, habe ich mich bemüht, die Kollegen auf den Standpunkt zu bringen, den auch ich jetzt einnehme. Nachdem wir vor der vollendeten Thatsache stehen, die Arbeitslosenunterstützung und damit die Beitragserhöhung von der Mehrheit angenommen ist, erfordert es die Disziplin, daß alle Kollegen, auch die früheren Gegner, mit allen Mitteln dafür eintreten, daß die neue Einrichtung keine Lücken in unsere Reihen bringt. Den Kollegen des dritten Gaues noch besten Dank für die allerseits freundliche Aufnahme. **H. Stolpe,** Grünberg.

Agitation im 19. Gau.

Wenn ich auf den Erfolg der Tour blicke, zu der 18 Versammlungen in Aussicht genommen waren, so scheint mir ein Grund zu besonderer Zufriedenheit nicht vorzuliegen, wie aus Nachstehendem hervorgeht:

Die erste Versammlung war in Unna am 31. Mai. Es war seitens der dortigen Verwaltung nach meinem Dafürhalten fleißig agitirt worden; trotzdem aber waren nicht alle organisirten Kollegen vertreten, wohl aber einige unorganisirte, von denen sich auch vier in den Verband aufnehmen ließen.

Das Schicksal der Versammlung in Hörde ist durch die „Holzarbeiter-Zeitung" bereits bekannt. Die Katholiken feierten Frohnleichnam, die Patrioten eine Marinefeier, das Wetter war nach langer Zeit wieder einmal schön, Alles aber that uns Abbruch. Es wurde deshalb am Schluß der Tour der Versuch wiederholt, die Kollegen zu einer Versammlung zusammen zu bekommen, diesmal mit Erfolg, und die Kollegen werden hoffentlich nicht wieder vergessen, wie viel Ursache sie haben, sich aufzuraffen.

In Witten a. d. Ruhr hatten sich ganze drei Kollegen Abends zur Versammlung eingefunden, denen ein Maurer und ein Schneider Gesellschaft leisteten. Für Bekanntwerden derselben war auch hier gesorgt, ebenso wie in Hörde; daß aber die Holzarbeiter einer so außergewöhnlichen Einladung nicht Folge leisteten, giebt jedenfalls zu besonderen Erwägungen Anlaß.

Es folgte Dortmund, wo wir im Versammlungsbesuch wenigstens einen Achtungserfolg hatten. Wir hatten drei Aufnahmen zu verzeichnen, und eine seitens der Kollegen in Aussicht genommene Werkstattagitation dürfte noch weitere Fortschritte zeitigen.

Anders war es in Bochum. Hatten wir in Hörde und Witten Lokale und keinen Besuch, so war in Bochum das Umgekehrte zu konstatiren. Man führt es auf den seitens der Polizei auf die Wirthe ausgeübten Druck zurück, daß seit längerer Zeit schon hinsichtlich der Lokalfrage die Arbeiterbewegung kaltgestellt ist. Für diesen Abend hatten nun die Kollegen unter der zweifelhaften Flagge einer Besprechung ein Lokal erwischt, das aber wieder zurückgezogen wurde, als der Wirth eine Notiz gelesen hatte, die ich selbst zur Förderung des Besuches in die Tagespresse gebracht hatte. Wir fanden zwar anderweitig Unterschlupf, aber der schöne Besuch, der vorausgesetzt war, war doch nicht aufzuweisen. Leider habe ich keinen Anhaltspunkt zur Besserung dieser Verhältnisse festlegen können. Es scheint dort zwischen Partei und Gewerkschaften nicht Alles in Ordnung zu sein, und wenn dabei eine Anzahl Personen in Frage kommt, die nur einem dieser beiden Zweige proletarischer Thätigkeit ihre Kräfte widmen, so finde ich die Zustände erklärlich. Selbst die zur Zeit im Bureau des Bergarbeiterverbandes anwesenden Beamten erklärten mir auf meine Anregung, doch die Lokalfrage in die Hand zu nehmen, daß sie jedenfalls mit ihrem Eingreifen mehr Schaden als Nutzen stiften würden. Und doch wäre eine Besserung dieser Verhältnisse so nothwendig. Ich habe in dem fraglichen Distrikt fast überwiegend noch die 10½- bis 11stündige Arbeitszeit gefunden, ein Zustand, der mich veranlaßt hat, besonders auf die schließlichen Folgen der überlangen Arbeitszeit, wie wir sie jetzt schon in der Hausindustrie beobachten können, des Oefteren mit warnenden Worten hinzuweisen.

In Steele hatten wir eine annehmbare Versammlung. Freilich stellten dazu schon die Kollegen von Essen und auch die Bergarbeiter ein größeres Kontingent. Von 17 unserer organisirten Kollegen waren nur 9 anwesend. Uebrigens wurde mir gesagt, daß die fertige schwedische Arbeit die Holzindustrie aus der Gegend mehr und mehr verdränge.

Es folgte Essen, wo ich das erste Mal das Vergnügen hatte, die Spezies der sogenannten Christlichen kennen zu lernen. Eigenthümliche Menschen, die sich zwar mit dem Referenten einverstanden erklären, ihr Christenthum aber doch glauben zur Schau stellen zu sollen. Unter Umständen dürfte es nothwendig sein, daß man sie bei hervortretender Keckheit feste annagelt, dieses ist am betreffenden Abend recht gründlich geschehen; aber das Hauptgewicht ihnen gegenüber scheint mir doch in der Verbreitung der wirthschaftlichen Erkenntniß im Arbeiterstande zu beruhen. Demgegenüber halt die Religiosität auf die Dauer nicht Stand.

Die Polizeischwierigkeiten lernte ich dann auch selber in Gelsenkirchen kennen. Die Kollegen hatten daselbst eine Mitgliederversammlung anberaumt, da der Wirth für eine öffentliche Versammlung nicht zu gewinnen war. Wir machten selbstverständlich von unserem Rechte Gebrauch, auch Nichtmitglieder zuzulassen. Kaum aber hatte ich etwa 20 Minuten gesprochen, als der überwachende Beamte mit dem Hinweis, daß durch die Anwesenheit einer Anzahl fremder Personen der Charakter der Oeffentlichkeit gegeben sei, die Versammlung auflöste. Natürlich habe ich den Kollegen die Beschwerdeführung zur Pflicht gemacht; erstaunt war ich aber, in diesen Tagen auch schon in einer polizeilichen Vernehmung den Beweis zu erhalten, daß man die Einleitung eines Strafverfahrens beabsichtigt. Daß dies für uns als Gelegenheit benutzt werden muß, dem dortigen Polizeiregiment gegenüber energisch unsere Rechte zu vertreten, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen.

So kam ich denn nach Mülheim a. d. Ruhr, wo ich aber schon bei meiner Ankunft erfuhr, daß der Wirth das Lokal wieder zurückgezogen hatte. Bei einer Besprechung im kleinen Kreise wurden wir uns einig, daß die Lokalfrage auf einem anderen Wege geregelt werden muß, und daß die Kollegen dem am meisten auf Arbeiterkundschaft angewiesenen Wirth auf das Leder rücken sollen. Dieser wird zwar sagen, daß er infolge seiner Abhängigkeit das Lokal uns nicht geben könne, der in Frage kommende Kapitalist wird es aber schließlich vorziehen, sich in sein Schicksal zu fügen, in die Hergabe des Lokals zu unseren profanen Zwecken zu willigen, als daß er auf die Dauer auf den Zins verzichtet. Jedenfalls dürfen wir uns durch das Mitleid mit einigen Scheinexistenzen nicht von der Verfolgung unserer Ziele abhalten lassen. Und wenn es Wirthe giebt, die selbst nicht die Kourage haben, ihre konzessionirten Rechte zu vertreten, gegenüber polizeilichen Beeinflussungen, so werden wir auf diese Weise ihnen auch den Rücken stärken müssen.

Der Abend des betreffenden Tages ergab in Duisburg dann noch eine passable Versammlung. Ebenso der folgende Tag in Elberfeld, wo hoffentlich diese Versammlung einen werbenden Einfluß für den Besuch späterer Versammlungen ausüben wird.

Nach einer bezüglich ihres Besuches imponirenden Mitgliederversammlung in Düsseldorf, wo aber nach der Ausstellungsarbeit die Arbeitslosigkeit bemerkbar wird, erschienen in M.-Gladbach wieder die Christlichen auf dem Plan. Wie mir mitgetheilt wurde, werden dort Kurse zur Ausbildung von Agitatoren für die christlichen Gewerkschaften abgehalten, und die Kursisten waren denn auch mit ihren Trabanten in so starker Zahl erschienen, daß sie sich in den Besitz des Bureaus zu setzen vermochten. Sie kamen dann auch nach dem Referat und einer sehr lebhaften Diskussion, in der sie sechs oder sieben Redner in's Treffen schickten, mit einer Resolution hervor, in der sie ihre Organisationen in die Sonne zu stellen suchten, die aber abgelehnt wurde. Unsere dortigen Kollegen werden hoffentlich nach diesem Resultat unter Beiseitelassung der religiösen Haarspaltereien mit frischem Muthe die Anwerbung neuer Mitglieder für uns in Angriff nehmen.

Nothwendig ist dieses auch in Neuß, wohin die Düsseldorfer Kollegen meines Erachtens ihr Augenmerk richten können, um durch Aufsuchen der Kollegen in den Wohnungen das eventuell zu erreichen, was die Filiale, selbst durch eifrige Agitation, auch für diese Versammlung hinsichtlich des Besuches, nicht zu erreichen vermochte.

An der Grenze des Reiches, in Aachen, fand ich nach Allem, was ich bisher erfahren hatte, des Erfreulichen mehr als ich vermuthete: Ein hübsches Lokal und auch einen verhältnißmäßig guten Besuch, trotzdem an den für den Kaiserbesuch geplanten Potemkin'schen Bauten schon fleißig gearbeitet wurde. Die Christlichen gaben mir durch Vorbringen ihrer Schmerzen in der Diskussion, nachdem ich sie im Referat nicht erwähnt hatte, Gelegenheit, sie im Schlußwort bei Seite zu schieben, und wir hatten bei dieser Gelegenheit doch neun Aufnahmen zu verzeichnen.

Krefeld hat eine verhältnißmäßig starke Zahlstelle; der Besuch der Versammlung zwingt mich jedoch zu der Mahnung an die dortigen Kollegen, nicht auf ihren Lorbeeren auszuruhen.

Wenn ich dann betreffs Velbert bemängeln muß, daß man nicht eine öffentliche Versammlung einberufen so wird dies Monitum wohl auch nicht durch die Einrede, es hätte doch nichts genützt, aufgehoben werden können. Kommen die Kollegen trotzdem nicht, so hat man wenigstens seine Schuldigkeit gethan. Unter allen Umständen liegt doch die Heranziehung der Indifferenten im Interesse der organisirten Kollegen selbst. Der Versuch dazu darf niemals unterlassen werden, wo die Möglichkeit gegeben ist.

Ratingen*) hat mir insofern ein Räthsel aufgegeben, als daselbst keine Versammlung arrangirt worden ist, trotzdem ein meinerseits veranlaßter Hinweis auf dieselbe in der Tagespresse gelesen worden war. Zwar war der bisherige Bevollmächtigte abgereist, und die Kollegen dort stehen vor der Neuwahl, aber irgend Jemand hätte sich doch veranlaßt fühlen sollen, auf die erwähnte Notiz hin schnell beim Kollegen Hartung in Elberfeld über die getroffenen Dispositionen Erkundigungen einzuziehen. An dem betreffenden Abend konnte ich nur einen einzigen Kollegen zu Gesicht bekommen.

So kann ich denn meine Erfahrungen in jenem schwarzen Erdtheil zusammenfassen in den Worten: Es bleibt uns noch viel zu thun! Nicht selten hört man von Kollegen, die an bessere Verhältnisse gewöhnt sind, die Aeußerung: sie würden nicht mehr lange bleiben. Das ist ja nicht immer wörtlich zu nehmen, kennzeichnet aber den Geist, der dort herrscht. Nun, jede Kulturbewegung hat ihre Zeit gebraucht, sich geltend zu machen, schließlich werden auch wir den Indifferentismus überwinden! **Krüger,** Halle.

*) Nachdem ursprünglich die Versammlung in Ratingen auf Sonntag, den 8. Juni, festgesetzt, aber zur Zeit wegen der dort stattfindenden Kirmes kein Lokal zu bekommen war, habe ich am 24. Mai bei einer Anwesenheit in Ratingen persönlich mit den Kollegen als Versammlungstag den 16. Juni festgesetzt, unter Vorbehalt, daß die Zahlstelle Elberfeld auf diesen für sie nomirten Tag verzichten und mit einem anderen vorlieb nehmen würde. Dieses hatte die Zahlstelle Elberfeld gethan und habe ich schon am 27. Mai den Ratinger Kollegen brieflich diesbezügliche Mittheilung gemacht.

Zwei Tage später habe ich abermals ein hektographirtes Zirkular, betr. Anregung zu einer energischen Agitationsentfaltung für die Versammlung, nach dort gesandt, welchem ein abermaliges Schreiben vom 12. Juni auf dem Fuße folgte.

Bemerke noch, daß wir schon am 24. Mai, anläßlich meiner Anwesenheit in Ratingen, an Stelle des abgereisten Bevollmächtigten einen anderen Kollegen vorläufig als Vertrauensmann der Zahlstelle, unter Zustimmung desselben, gewählt haben. **Aug. Hartung.**

Rundschau.

Die Haltung der Behörden gegen Arbeiterforderungen. In schneidendem Gegensatz zu der Stadtverordnetenversammlung von Halle und den Gemeindebehörden von Wiesbaden und Mainz und anderen städtischen und staatlichen Behörden, die den Forderungen der Arbeiter auf Berücksichtigung der Minimallohnfestsetzungen und sonstiger tariflicher Abmachung bei Vergebung kommunaler und staatlicher Arbeiten Rechnung tragen, verhält sich der Oberbürgermeister von Barmen sehr tariffeindlich, wovon nachfolgender Ukas Zeugniß ablegt:

J.-Nr. 1104 1/02. B.

1. Zu meinem großen Befremden habe ich die Beobachtung gemacht, daß meine Verfügung vom 15. Mai 1900, betreffend die Vergebung der Drucksachen für die städtische Verwaltung, nicht in allen Theilen beobachtet wird. So werden von einzelnen Dienststellen die Drucksachen häufig direkt einer Druckerei übergeben, obschon sie nach meiner Verfügung an den Stadtkämmerer abzugeben sind. Ich erwarte, daß in Zukunft hiergegen nicht wieder verstoßen wird.

In Ergänzung von 1a meiner Verfügung setze ich die Dienststellen davon in Kenntniß, daß seit dem 1. April die Druckerei von D. B. Wiemann das amtliche Kreisblatt herausgiebt, also alle zur Verhandlung in der Stadtverordneten-Versammlung bestimmten Drucksachen zu drucken hat. Da ferner D. B. Wiemann auch bei der Vergebung der allgemeinen Druckarbeiten, wozu auch Formulare aller Art gehören, den Zuschlag für 1901 und 1902 erhalten hat, so darf eine andere Firma bei Vertheilung dieser Arbeiten unter keinen Umständen berücksichtigt werden. Eine Ausnahme hiervon habe ich nur den Leitern der höheren Knaben- und Mädchenschulen und der Fachschulen sichtlich der Jahresberichte gestattet. Ich werde deswegen diejenigen Beamten, die in Zuwiderhandlung meiner Verfügung bei einer anderen Firma arbeiten lassen, abgesehen von einer dienstlichen Bestrafung, für etwaige Mehrkosten haftbar machen.

Barmen, den 5. Juni 1902. Der Oberbürgermeister:
Lentze.

Bekanntlich wurde zwischen den Unternehmern und Arbeitern des Buchdruckgewerbes eine Tarifgemeinschaft geschlossen. Die Firma D. B. Wiemann, die von dem Oberbürgermeister protegirt wird, hat diesen Tarif nicht anerkannt. Trotzdem es nun in Barmen eine Reihe von Firmen giebt, die tariftreu sind, wird doch in dieser Weise, nicht genug damit, daß in einem solchen Betriebe das amtliche Kreisblatt hergestellt wird, die tariffeindliche Druckerei noch bevorzugt. Die Kommunalverwaltung müßte eigentlich das allerdringendste Interesse daran nehmen, die unlautere Konkurrenz auszumerzen, statt dessen wird eine solche Firma in dieser ostentativen Weise noch belohnt.

Gefängnißarbeit für Privatunternehmer. Auf dem letzten Gewerkschaftskongreß ist unter Anderem auch gegen die Gefängnißarbeit für Privatunternehmer Stellung genommen worden. Die Frage ist für die Arbeiterschaft nicht ohne Bedeutung; sind verschiedene Berufe durch die Konkurrenz der Zuchthaus- und Gefängnißarbeit doch so benachtheiligt, daß es ihnen schwer wird, gegen diese Konkurrenz mit Erfolg auftreten zu können, so daß die Arbeiterschaft sich dann vor die Unmöglichkeit gestellt sieht, zur Verbesserung ihrer wirthschaftlichen Lage etwas Durchgreifendes unternehmen zu können. Wie stark diese Konkurrenz der Strafanstalten ist, können wir beispielsweise aus der soeben veröffentlichten Uebersicht über die Arbeitsthätigkeit in den Strafanstalten und Arbeitshäusern Bayerns nach dem Stande vom 31. Dezember 1901 ersehen. Darnach betrug die Gesammtzahl der männlichen Gefangenen 7840. Hiervon waren unbeschäftigt 410. Beschäftigt waren: für den eigenen Bedarf der Anstalten 1395; mit landwirthschaftlichen Arbeiten, gewöhnlichen Tagelohnarbeiten, sowie mit Arbeiten für Rechnung des Staates 2653; für Anstaltsbeamte und -Bedienstete 112; für Rechnung von Gewerbetreibenden 2710 (davon u. A.: 189 mit Weberei, 280 mit Schuhmacherei, 180 mit Filzschuhmacherei, 109 mit Pantoffelfabrikation, 63 mit Schlosserei, 218 mit Holzschnitzerei, 295 mit Goldleistenfabrikation, 229 mit

Brillengestellfabrikaton, 89 mit Korbflechterei, 69 mit Maßstabfabrikation, 91 mit Kartonnage und Buchbinderei, 215 mit Dütenfabrikation, 290 mit Maschinenstrickerei 2c. 2c.); für Rechnung der Anstalten zum Verkauf an Gewerbetreibende waren beschäftigt 46, und zwar mit Seilerei; endlich für Rechnung der Anstalten zum Verkauf überhaupt, dann für Rechnung von Privaten 514 (darunter 192 mit Weberei, 78 mit Schneiderei, 62 mit Korbflechterei, 130 mit Steinhauen 2c.). Die Gesammtzahl der weiblichen Gefangenen belief sich auf 991. Davon waren unbeschäftigt 53. Beschäftigt waren: für den eigenen Bedarf der Anstalten 173; für Rechnung des Staates 83; für Rechnung von Gewerbetreibenden 401 (davon 45 mit Dütenanfertigung, 71 mit Maschinenstricken, 268 mit weiblichen Handarbeiten); für Rechnung von Privaten 273 (davon 242 mit weiblichen Handarbeiten).

Wie verhängnißvoll diese unbillige Konkurrenz der Strafanstalten für die Privatindustrie werden kann, wird sehr treffend im letzten Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Arnsberg, Meschede und Olpe beleuchtet. Dort wird wiederholt darüber geklagt, daß einer der wichtigsten Industriezweige des Bezirks, die mechanische Strickerei, schwer unter dem Wettbewerb der Gefangenenarbeit zu leiden hat. Auch die Korbflechterei, die Konfektion, die Schuhindustrie, die Bürsteninduſtrie usw. bringen seit Jahr und Tag ähnliche Beschwerden vor. Es wird dringend gefordert, daß die Sträflinge in einer Weise beschäftigt werden, die möglichst wenig Schädigungen für die Industrie mit sich bringt. Aber gerade die Strickerei-Industrie, die im Bezirk namentlich in solchen Gegenden sich entwickelt hat, die unter ungünstigen klimatischen und Bodenverhältnissen zu leiden haben, wie Westerwald, Eifel, Sauerland, wird schwer bedauert. Die Landwirthschaft in diesen Gegenden ist unbedeutend, und wegen der schwierigen Verkehrsverhältnisse können sich auch Industrien, die auf Massenbeförderung angewiesen sind, nicht entwickeln. Dadurch, daß man die Strickerei, die solche nicht braucht, in jene zurückgebliebenen Gegenden verpflanzte, wurde der Nahrungsspielraum der Bevölkerung bedeutend erweitert. Dies wird aber wieder gehemmt, wenn ein mit Sträflingen arbeitender Unternehmer die Preise für die Waaren werfen kann. Was können die übrigen Unternehmer gegen einen solchen Wettbewerb ausrichten? So niedrige Löhne wie Jener können sie nicht zahlen, denn auch in der abgelegensten Gebirgsgegend und bei der bescheidensten Lebenshaltung giebt es ein Mindestmaß des Lohnes, das der Arbeiter unbedingt haben muß. In Zeiten hochgehender Geschäfte, wo die industriellen Arbeiter viel verdienen, wird der Mitbewerb des Zuchthauses nicht so fühlbar. Aber wir stehen schon seit zwei Jahren im Zeichen des Stillstandes und Niederganges. Der Verdienst der Arbeiter ist geschmälert, und der Verbrauch der von der Strickerei hergestellten Massenerzeugnisse geht empfindlich zurück. In solchen Zeiten hat die Konkurrenz des Zuchthauses schlimme Folgen, und sie zeigen sich hier schon darin, daß manche kleine Strickereien schon lange keine Arbeit mehr haben! Der Bericht spricht dann weiter über die Berathung der Angelegenheit im Abgeordnetenhause und weist im Anschlusse daran nach, daß im Sauerlande M. 1,50 bis 2,— täglich für Strickereiarbeiter gezahlt werden, während es in Münster und anderen Strafanstalten nur 60 bis 70 ₰ sind. Die Handelskammer hofft, daß nach Ablauf der noch bestehenden Verträge Gefangene nicht wieder zur Strickereiarbeit verwandt werden.

Ebenso schlimm wie in der hier geschilderten westfälischen Strickerei-Industrie liegen die Verhältnisse namentlich in der Bürsten- und Korbindustrie, und zwar nicht nur in Westfalen, sondern in ganz Deutschland. Für diese Berufe werden in fast allen Strafanstalten mehr oder weniger so viel Gefangene beschäftigt, daß sie die freien Arbeiter dieser Berufe nahezu aufwiegen, jedenfalls aber schon an Zahl gegen diese unverhältnißmäßig in's Gewicht fallen. Die Folge davon ist, daß die Lebenshaltung der Arbeiter dieser Berufe immer mehr auf die eines Sträflings herabgedrängt wird, ohne daß sie ernstlich etwas dagegen unternehmen können. Mit Nachdruck ist das auf dem Gewerkschaftskongreß von unserem Kollegen Röske betont worden, der auch hervorhob, daß auf die seit 14 Jahren von den Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen an die Behörden gerichteten Eingaben um Beseitigung der Mißstände in der Gefängnißarbeit trotz der versprochenen Remedur behördlicherseits doch nichts geschieht. Die Gefängnißunternehmer bringen es doch immer wieder fertig, kurz vor Schluß desjenigen Termins, von dem ab keine Verträge mehr abgeschlossen werden dürfen, in die Gefängnisse zu gehen und mit den Inspektoren die neuen Verträge fertig zu machen. So führt man die interessirten Unternehmer und Arbeiter seit Jahren an der Nase herum.

Nun soll ja nach einer neueren Meldung die preußische Regierung beabsichtigen, die Abschaffung der Gefängniß- und Zuchthausarbeit für die Privatindustrie und ihre Nutzbarmachung für staatliche Zwecke systematisch zur Durchführung zu bringen. So wird zum 1. Juli d. J. in der Strafanstalt zu Sonnenburg wieder ein Betrieb eingehen, welcher lange Jahre dort bestanden hat, weil die Anstaltsverwaltung die Arbeitsverträge nicht mehr erneuert hat. Es ist dies der Betrieb der bekannten Zigarrenfabrik von J. Neumann, deren Hauptsitz sich in Berlin befindet. Das ist schon der zweite private Betrieb, der innerhalb eines Jahres auf die Arbeit der Gefangenen verzichten muß. Jetzt werden in der Anstalt nur noch zwei private Betriebe unterhalten. Auch deren Tage sind gezählt, denn auch ihre Verträge werden nicht erneuert werden. Die freiwerdenden Arbeitskräfte der Gefangenen sollen in den bestehenden staatlichen Militärschneider-, sowie Tischlerwerkstätten Verwendung finden und für diese Zwecke die Arbeitsräume baulich erweitert werden. — So zu lesen in der Tagespresse. Dieser Meldung kann entgegengehalten werden, daß noch vor 14 Tagen aus Waldheim in Sachsen berichtet wurde, daß eine dortige Zigarrenfabrik ihre sämmtlichen bisherigen freien Arbeiterinnen entläßt und durch 300 Strafgefangene ersetzt.

So gegenläufig ist die behördliche Praxis auf diesem Gebiet und so wenig nehmen staatliche Behörden auf die Lage der freien Arbeiter Rücksicht. Da bleibt der Organisation der Arbeiterschaft noch viel zu thun übrig, ehe auch auf diesem Gebiete Besserungen zu erwarten sind.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den Zahlstellen Braunschweig und Grünstadt wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung ertheilt, ab 1. August d. J. einen Lokalbeitrag von 5 ₰ pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Die Mitglieder in Braunschweig und Grünstadt haben dem zufolge vom 1. August an einen Wochenbeitrag von insgesammt 30 ₰ zu entrichten.

Stuttgart, 13. Juli 1902.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Aus dem Alten Lande. (Korbmacher.) Den fremden Kollegen zur Nachricht, daß hier infolge einer mißrathenen Kirschenernte Fruchtkörbe wenig oder garnicht angefertigt werden. Dank der Uneinigkeit der Gesellen macht sich bei den Herren „Meistern" das Bestreben bemerkbar, die Preise für Fischkörbe zu reduziren, das Kostgeld dagegen zu erhöhen. So hat H. Hastedt-Hove auf eine Sorte Fischkörbe 10 ₰ pro Stück abgezogen, was einen Lohnausfall von M 3 pro Woche ausmacht. Jedenfalls liegt auch hierin die Begründung für die Erhöhung des Kostgeldes, indem die Gesellen, um den Lohnausfall einigermaßen wieder einzubringen, desto intensiver arbeiten zu müssen folglich auch gezwungen sind. Dies scheint wenigstens die Ansicht der Herren „Meister" zu sein; nach unserer Ansicht giebt es überhaupt keine Begründung, täglich eine größere Portion als bisher des vom Meister gelieferten Speck, Kartoffeln nebst obligaten Klößen 2c. hinunter zu würgen. Dies intensive Arbeiten, oder besser Würgen, erklärt auch die Thatsache, daß gerade unter den Korbmachern ein großer Prozentsatz brustkrank ist. Erfreulicherweise scheinen auch endlich die verheiratheten Kollegen einzusehen, daß es so nicht weiter gehen kann mit diesen Preisreduzirungen ohne Ende. Allerdings kann ihre bisherige Gleichgültigkeit auch nicht scharf genug verurtheilt werden, da sie es gerade waren, die den seinerzeit mit den Meistern vereinbarten äußerst bescheidenen Lohntarif, der im Vergleich mit den Preisen, die in Hamburg für dieselbe Arbeit gezahlt werden, der reine Streikbrechertarif genannt werden kann, durchbrochen haben. Ist es doch eine Thatsache, daß Fischkörbe von hiesigen Meistern an Hamburger Korbmacherfirmen geliefert werden zu Preisen, die nicht höher sind, als was die Hamburger Kollegen dafür an Lohn erhalten. Dabei klagen die Meister, daß sie nichts verdienen, vielmehr beschäftigen sie ihre Gesellen aus Gefälligeit. In gewisser Hinsicht könnte man ihnen Recht geben, wenn man die Geschäftspraxis dieser Herren etwas genauer ansieht. Sie fahren nach Hamburg, trommeln da die verschiedenen Korbmachermeister ab, ob der Eine oder der Andere nicht einige Hundert Stück Körbe gebrauchen kann. Das bei dieser „Regelung von Angebot und Nachfrage" ein Preis herauskommt, der zur Zahlung eines einigermaßen anständigen Gesellenlohnes nicht ausreicht, ist klar, dazu kommt noch, daß heute der Eine 100 Stück Körbe für M 65 liefert, morgen kommt ein Anderer, der ist schon wieder einige Mark zurückgegangen. Die Gesellen sollen dann jedesmal die Zeche zahlen. Laßt die Herren Meister sich auf genossenschaftlichem Wege vereinigen, der sogenannte „Neumerbund" ist ja schon der Anfang davon, dann werden sie auch auf ihre Rechnung kommen. Oder sonst laßt sie sich selbst hinsetzen und schuften, es wird sich, falls ihnen schließlich die Arbeit zu langweilig werden sollte, irgend ein „Humorist" finden, der ihnen allerhand „Döntjes" vorträgt. Uns kann es schließlich ganz Wurst sein, wie die Herren ihre Lage aufbessern, auf jeden Fall verdienen wir die Bezahlung nach dem seinerzeit vereinbarten Tarif. Unsere Geduld und Nachsicht ist zu Ende; laßt die Herren Meister kommen, sie werden uns gerüstet finden. Da die Mehrzahl der Kollegen abreist, ist Zuzug fernzuhalten.

Aschaffenburg. Achtung, Kammacher und Graveure! In der Süddeutschen Kammfabrik von Theodor Hollerbach haben sich, obwohl dieselbe erst seit Kurzem besteht, bereits Verhältnisse gebildet, die es verdienen, öffentlich bekannt zu werden. Als die Fabrik im Januar d. J. gegründet wurde, waren daselbst ein Werkmeister und drei Kollegen beschäftigt. Herr Hollerbach, der ein gelernter Kaufmann ist, hat sich in der kurzen Zeit des Bestehens seiner Fabrik in ein System hineingearbeitet, daß er thatsächlich in der Praxis Alles besser verstehen will, als der beste fachmännische Kollege, und dabei verlangt genannter Herr ein Arbeitspensum, das in Wirklichkeit unmöglich zu erlangen ist. Zwei Kollegen haben deshalb die Arbeitsstelle seit längerer Zeit verlassen. Nun kam Herr Hollerbach auf die Idee, wie schon so Viele, mit Hülfe des Werkmeisters und des noch dort arbeitenden Kollegen eine Lehrlingszüchterei anzulegen, und so gesellten sich bald zu dem einen Gehülfen elf Jungen. Nachdem die Letzteren einigermaßen etwas erlernt hatten, wurde dem letzten Kollegen gekündigt. Auf die Frage, warum man ihm eigentlich gekündigt habe, erhielt derselbe zur Antwort, weil es dem Herrn Werkführer nicht mehr paßte; in Wirklichkeit hat Herr Hollerbach zu den Jungen gesagt, der Hetzer müsse 'raus, obwohl die letztere Behauptung von dem Hetzer vollständig unwahr und erfunden ist. Es kommt noch hinzu, daß der Höchstlohn M 19 beträgt und genannter Herr die anfängliche Arbeitszeit von 9¼ Stunden auf 10 Stunden hinaufgeschraubt hatte. Es werden daher alle organisirten Kammacher und Graveure eindringlich vor dieser süddeutschen Kammfabrik gewarnt.

Forchheim. Vor zwei Jahren gelang es hier erneut, eine Zahlstelle zu errichten. Leider ist aber die Interesselosigkeit sehr groß. Der bisherige Bevollmächtigte, Kollege Wetzel, gab sich redliche Mühe, die Mitglieder zusammen zu halten. Aber die Lauheit derselben hat den Entschluß in ihm reifen lassen, sein Amt niederzulegen, was er leider an 29. Juni gethan hat. Wir erkennen gern an, daß es für einen gutmeinenden und vorwärts strebenden Leiter einer Organisation nicht angenehm ist, wenn er sieht, daß alle Mühe, alle Arbeit, alle Opfer umsonst gebracht werden, aber jetzt hätte er den Muth nicht sinken lassen sollen. Kollegen Forchheims! Sind die Verhältnisse etwa so günstig, daß Ihr keine Besserung derselben nöthig habt? Sind wir vielleicht auf Rosen gebettet? Doch gewiß nicht. Zehn, ja zwölf Stunden müssen wir arbeiten für M 2 bis höchstens M 3, und doch sind die Lebensmittelpreise nicht billiger als in einer Großstadt. In vielen Fällen langt der Lohn nicht und muß die Frau das Nöthige erst noch mit verdienen helfen. In Anbetracht dieser schlechten Lage hätte man Grund genug, sich zu organisiren und der Organisation auch treu zu bleiben, damit wir auch einmal in Forchheim etwas bessere Zustände schaffen können. Kollegen, thut Eure Pflicht; haltet fest zusammen, steht der Verwaltung treu zur Seite, werbet neue Mitglieder und bewahrt vor allen Dingen die Einigkeit, damit wir vorwärts kommen und nicht rückwärts.

Füssen. Ein hiesiger Meister bestellte durch seinen in München wohnenden Bruder beim Arbeitsamt daselbst einen Schreiner. Dieser bestellte irrthümlich zwei. Als die Beiden in F. ankamen, weigerte der Meister sich, den zweiten einzustellen, erbot sich aber, als der Geselle das Fahrgeld und für einen Tag das Zehrgeld forderte, die halbe Fahrtaxe und sonst nichts zu zahlen. Der Kollege wandte sich auf Anrathen der Ortsverwaltung an das Gewerbegericht und nahm vorläufig bei dem bekannten Filser, dessen Werkstätte unter den Holzarbeitern die „Bruchbude" genannt wird, Arbeit. Morgens fing er an, mußte Nachmittags wegen der obigen Angelegenheit zu Gericht und wurde anderen Tages entlassen, weil Filser mit Leuten, die mit Meistern auf's Gericht gehen, nichts zu thun haben wollte. Wenn von F. etwas zu holen wäre, würde der Kollege auch mit ihm zu Gericht gewesen sein; zweckmäßig ist es aber, daß die Kollegen sich die Bude merken. Im erstgenannten Falle entschied das Gericht, dem Kollegen ist das Fahrgeld und ein Tag Entschädigung zu zahlen. Leider wurde ein alter Kollege, der angeblich den fremden Kollegen zur Klage veranlaßt haben sollte, anderen Tages sofort entlassen. In dem benachbarten Tiroler Marktort Reutle wohnt auch ein Schreinermeister, der in München und Kempten oft Schreiner sucht, die dann meistens bei schlechter Kost auch noch ohne Lohn abziehen müssen. Also Vorsicht!

Gaildorf. Am 22. Juni fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Referent Genosse Meusch aus Leipzig sprach über das Thema: „Soziale Bilder aus der Holzindustrie und die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung". Redner schilderte lebhaft in 1½stündiger Rede die Entstehung der Arbeiterverbände und deren Emporblühen nach dem Sozialistengesetz. Weiter zeigte er den hiesigen Holzarbeitern durch Beispiele, wie die Mißstände, welche hier herrschen, zu beseitigen sind. Ferner wurde noch das Verhalten des früheren Auchkollegen und jetzigen Polirmeisters Jäger kritisirt. Derselbe kam hierher, verlangte seine Umzugsunterstützung. Diese wurde ihm in Höhe von M 30 gewährt; er blieb noch 13 Wochen beim Verbande und meldete sich dann ab, ohne die Beiträge zu bezahlen. Bei seinem Austritt meinte Jäger: „Ich bin jetzt Polirermeister und da darf ich nicht mehr im Verbande sein, denn es muß Jeder sehen, wie er am besten vorwärts kommt." In der Fabrik ist es nämlich so, daß der Polirermeister vom Prinzipal für die Arbeit einen bestimmten Preis bekommt und den Gehülfen dann giebt, was ihm gut dünkt. Neben ihrem Lohn stecken die Polirmeister dann noch hübsche „Nebenverdienste" in die Tasche. Weiter möchten wir den Polirern, welche den Unternehmer S. Funk mit Arbeitsanträgen überhäufen, zurufen, wendet Euch lieber erst an die Lokalverwaltung und dann könnt Ihr Euch entschließen, ob Ihr hierher wollt oder nicht. Es ist nämlich sehr schwer, für die hiesigen Arbeiter bessere Verhältnisse zu schaffen. Sagt Einer etwas, so ist das altbekannte Wort gleich da: „Wenn's Ihnen nicht paßt, können Sie gehen; ich habe die Hände voll." Darum Kollegen von Bayern und Sachsen, bewerbt Euch nicht allzusehr um eine Arbeitsstelle in der Funk'schen Möbelfabrik. Es könnte vielleicht Manchem doch nicht ganz behagen.

Grünstadt i. d. Pfalz. Vor einem Jahre wurde die hiesige Zahlstelle errichtet. Infolge rastloser Agitation gedieh dieselbe zur vollen Blüthe. Den Hauptstützpunkt bildete die Möbelfabrik Schuhmacher, in welcher durchschnittlich 25 Schreiner beschäftigt wurden, welche bis auf zwei Mann organisirt waren. Daß die Zahlstelle nicht nach dem Geschmacke der Arbeitgeber ist, ist selbstverständlich. Nachdem unsere Zahlstelle zur Gründung einer Ortskrankenkasse drängte und die auch von der Stadtverwaltung genehmigt wurde, wodurch sich die Beiträge der Herren Arbeitgeber nicht unerheblich erhöhten, haben es diese Herren darauf abgesehen, unsere Zahlstelle zu vernichten. Nachdem die Firma Schuhmacher vor 14 Tagen einen neuen Werkführer erhielt (es ist dies der siebente sei 1½ Jahren), der der Mann ihrer Wünsche zu sein scheint, denn er verspricht im Hinauswerfen Organisirter Großes leisten zu können, wird es der Zahlstelle an den Kragen gehen. Seine Grundsätze werden die Kollegen interessiren. Er verlangt bei Schundpreisen tadellose Arbeit und sollen wir bei schlechtem Material garantiren für Haltbarkeit; im Uebrigen aber hübsch brav sein und ruhig das Maul halten. Hetzer und Wühler, worunter er ganz besonders die Leiter der hiesigen Zahlstelle erblickt, sind ihm ein Dorn im Auge. Nachdem in letzter Zeit mehreren Kollegen gekündigt wurde, kam auch am Sonnabend die Reihe an den Vorsitzenden der Zahlstelle, der, nebenbei bemerkt, am längsten im Betriebe beschäftigt war. Nachdem die Sache in der Mitgliederversammlung besprochen wurde, erklärten sich die meisten Kollegen solidarisch und reichten am Montag früh, 13. Juli, ihre Kündigung ein. Es bleiben im Ganzen noch fünf Mann im Betriebe beschäftigt. (Warum kündigten denn nicht alle Kollegen. Es sollte doch einleuchten, daß nur bei vollster Einigkeit der Plan des Firmenhandlangers vereitelt werden kann! Die Red.) Die Firma wird nun in nächster Zeit wohl wieder veranlaßt werden, tüchtige Schreiner in allen Zeitungen zu suchen. Wir ersuchen die Kollegen in ihrem eigenen Interesse, Grünstadt zu meiden und auf Versprechungen der Firma nicht hereinzufallen, indem die hiesige Zahlstelle über dieses Eldorado die Sperre verhängt hat.

Günzburg a. d. D. Am 6. Juli fand hier eine gut besuchte Versammlung statt, in der Kollege Simon aus Augsburg über: „Nothwendigkeit einer Berufsorganisation"

sprach. Redner führte in seinem 1¼stündigen, mit großem Beifall aufgenommenen Referat aus, daß wir alle Ursache haben, uns zusammen zu schließen, um bessere Arbeitsverhältnisse zu erreichen; dies sei aber nur möglich durch eine leistungsfähige Organisation, wie es der deutsche Holzarbeiterverband sei. Sodann kam Redner auf die christlichen Gewerkschaften zu sprechen und stellte fest, daß dieselben garnicht im Stande wären, die Interessen der Arbeiter gründlich zu vertreten. Mit warmem Appell forderte Redner die Anwesenden auf, soweit dies noch nicht geschehen, dem Holzarbeiterverbande beizutreten. Der Aufforderung kamen auch mehrere Kollegen nach, so daß wir jetzt mit 18 Mitgliedern eine Zahlstelle gründen konnten. Nun ist es Pflicht eines jeden Kollegen, für Gewinnung neuer Mitglieder zu sorgen, denn die hiesigen Verhältnisse sind sehr verbesserungsbedürftig. Die Arbeitszeit beträgt zehn bis elf Stunden, meistens giebt es noch Kost und Logis beim Meister; beide lassen viel zu wünschen übrig. Hier sind es auch meistens verheirathete Kollegen, die der Organisation fernstehen und nur die 25 ₰ Wochenbeitrag scheuen; sie glauben ihr Geld besser in Gesellen- und anderen ähnlichen Vereinen anbringen zu können. Kollegen Günzburgs, erscheint pünktlich in den Versammlungen, die alle 14 Tage stattfinden; nur durch festes Zusammenwirken werden wir hier vorwärts kommen. Unser Verkehrslokal und unsere Herberge befinden sich im „Gasthaus zum Pflug", auch wird dort die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Lauterberg. Die Zustände in der Pinselfabrik, in Firma W. Kaufmann-Lauterberg, werden von Woche zu Woche trauriger. So wurden in letzter Zeit mehrfach Arbeiter entlassen, gegen die nichts weiter einzuwenden war, als daß sie dem Verbande angehörten. Und obwohl von Arbeitermangel am Orte nicht gesprochen werden konnte, wurden doch in der „Holzarbeiter-Zeitung" Pecher gesucht, so daß die hiesigen organisirten Kollegen annehmen mußten, es sollten weitere Entlassungen organisirter Arbeiter vorgenommen werden, weshalb über diesen Betrieb die Sperre verhängt wurde. Gegen diese Maßregel wandte sich die Firma, die einer Kommission gegenüber erklärte, daß Entlassungen nicht mehr vorkommen sollten, worauf die Sperre aufgehoben wurde. Doch schon eine Woche später wurde der Kollege J. Richter entlassen, angeblich wegen Ungehorsams (er sollte die Bürsten auf einen Platz legen, der für ihn umständlich zu erreichen war, während er sie dahin legte, wo er sie bisher ohne Anstand hinlegen konnte), richtiger wohl deshalb, weil er seit zwei Wochen das Austragen der Zeitung besorgt, was der Fabrikleitung nicht recht genehm ist. Am gleichen Tage der Entlassung R.'s wurde ein zugereister verheiratheter Kollege eingestellt, dem ℳ 20 Vorschuß in die Hand gedrückt wurden. Als eine Kommission wegen dieser erneuten Entlassung vorstellig wurde, bedienten sich die Arbeitgeber gegen die in letzter Zeit entlassenen Kollegen einer solchen Ausdrucksweise, daß wir einsehen mußten, die Herren wollen ihr Versprechen nicht einhalten, sie suchen vielmehr den Konflikt mit ihren organisirten Arbeitern. Wir sahen uns deshalb veranlaßt, auf's Neue über diese Firma die Sperre zu verhängen und möchten wir die Kollegen denn auch hiermit ersucht haben, den Zuzug von hier strengstens zu meiden. Gar zu schwer wird ihnen das auch nicht fallen, denn in der Fabrik von Kaufmann sind wenig ideale Zustände. Wenn man allein die Fabrikordnung durchliest mit ihren 20 Paragraphen, von denen fast jeder Strafandrohungen für die Arbeiter enthält, dann kann man sich schon einen kleinen Begriff machen von den Verhältnissen in dem genannten Betriebe. Allerdings sind auch die Arbeiter dieses Betriebes von aller Schuld an diesen Verhältnissen nicht ganz freizusprechen. Würden sie immer ihre organisatorische Pflicht gethan haben, so wäre dort wohl Vieles besser. Jedenfalls wird den Herren der Firma Kaufmann jetzt nichts so leicht durch die Finger gesehen werden.

Eingesandt.

Mißstände im Herbergswesen.

Unsere Kollegen werden es mir wohl nicht übelnehmen, wenn ich öffentlich auf einen Mißstand hinweise, dessen Abstellung ich unseren Zahlstellenverwaltungen dringend an's Herz lege. Das Herbergswesen, welches ich meine, liegt sehr im Argen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß wenigstens die Hälfte aller reisenden Gewerkschaftsmitglieder die Verbandsherbergen meidet und die „Herbergen zur Heimath" aufsucht. Und warum? Die Unterschiede in puncto Reinlichkeit, Preise und Behandlung sind sehr groß und fallen sehr zu Gunsten der „Herbergen zur Heimath" aus. Während die oft miserablen Betten in den Verbandsherbergen meistens 30 ₰ kosten, erhält man ein sauberes Bett in der „Herberge zur Heimath" schon für 20 ₰. Das Essen ist in letzteren Herbergen besser und billiger. Die Behandlung der Handwerksburschen durch die Herbergswirthe in den Verbandsherbergen läßt oft sehr viel zu wünschen übrig. Ich will nur einige Orte anführen, in denen das Herbergswesen schleunigst gebessert werden sollte: Brandenburg a. d. H., Magdeburg, Mainz, Erfurt, Leipzig, Chemnitz, Blomberg und Dresden. Gute Herbergen sind in Potsdam, Bonn, Hameln, Höchst a. M., Bielefeld und Burg. Ein weiterer Mißstand ist, daß in sehr vielen Zahlstellen der Herbergswirth die paar Pfennige Reisegeld auszahlt und man dann fast gezwungen ist, dasselbe gleich zu verzehren. Dann ziehen die Wirthe mehrfach das Reisegeld ab, auch dann, wenn man weiter reisen will. Es empfiehlt sich dringend, daß dem Herbergswesen größere Beachtung geschenkt wird, damit die reisenden Kollegen sich in den Verbandsherbergen nicht als Menschen zweiter Klasse fühlen müssen.

Ernst Bünte, Drechsler, z. Z. auf der Reise.

Anmerkung der Redaktion. Kollege Bünte hat zweifellos zu sehr verallgemeinert und zu schwarz gemalt. Richtig ist, daß Mancherlei in den Verbandsherbergen zu tadeln ist, aber anerkannt werden muß auch, daß in den letzten Jahren besonders in Groß- und Mittelstädten Vieles gebessert worden ist. Eine Kritik ist durchaus nothwendig, um die Verwaltungen zu weiterer Remedur anzuregen, und diesem Wunsche des Kollegen Bünte dürfte mit der Veröffentlichung seines Mahnwortes Rechnung getragen sein

---

Quakenbrück, den 13. Juli 1902.

In der vorigen Nummer dieser Zeitung ist zu ersehen, wie bei Gelegenheit der Gründung des neuen Bürstenmacherverbandes der Delegirte von Hildesheim sich darüber beschwerte, daß der Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung" sich dahin ausgesprochen hätte, daß die Bürstenmacher die höheren Beiträge sehr wohl zahlen könnten. Unterzeichnete erlauben sich, hierüber auch ein Wort zu sprechen. Kollege Röske hat ganz Recht mit seiner Behauptung, daß ein Theil der Bürstenmacher es für nöthig findet, anstatt dem Verbande einen Tribut zu leisten, einen großen Theil des Verdienstes eben in dem von Röske angeführten Gebrauchsartikel aufgehen läßt. Die Behauptung, daß die Löhne zurückgegangen sind, liegt doch wahrhaftig an den Kollegen selbst, und daß der erwähnte „Gebrauchsartikel" hierbei keine geringe Rolle spielt, das können mit uns Hunderte Kollegen bestätigen. Gerade dieser „Gebrauchsartikel" wird den Bürstenmachern bei vielen Lohnstreitigkeiten vorgeworfen, und sind auch an mehreren Orten im Hinweis auf denselben die Löhne heruntergesetzt. Wir wollen nun nicht die Bürstenmacher allein unter dieses Gebaren stellen, es kommt dieses bei anderen Branchen auch vor, nur mit dem Unterschiede eines Mehr oder Weniger.

Um auf den neuen Verband zu kommen, meinen wir, wenn Kniestädt und Konsorten denken, mit ihrem Verbändchen eine gewerkschaftliche Autorität vorzustellen, wodurch die Lage der Bürstenmacher gebessert würde, so können wir uns der Ansicht nicht anschließen, aus dem einen Grunde schon, weil die Kampfmittel fehlen. Wie denkt sich zum Beispiel der Kollege Kniestädt mit seinem Verbändchen einen Streik durchzuführen, wie der Pensberger Streik es gewesen ist, oder denkt er, daß bei solchen Anlässen die Kollegen, welche im Holzarbeiterverbande organisirt ist, dem Sonderverbande materiell beispringen werden? Nachdem, was wir von Kollegen gehört haben, wird dieses wohl nicht der Fall sein, denn der Holzarbeiterverband bietet den Bürstenmachern eine bessere Gewähr als das neue Verbändchen.

Anstatt daß nun die Kollegen hingehen und gründen einen neuen Verband, sollten sie lieber dafür sorgen, daß das Speichelleckerthum beseitigt wird, daß ferner das kollegialische Betragen der Berufskollegen in Fabrik und Werkstatt gehoben wird. Auch das moralische Verhalten der Arbeiter gegen jüngere, ausgelernte Kollegen bietet uns nicht nur eine Gewähr dafür, daß die Arbeiter ein einiges Zusammenhalten erzielen, sondern sich auch bei Meister und Fabrikant den nöthigen Respekt verschaffen. Darum, Bürstenmacher, versucht es nicht wieder, solch einen Verband hochkommen zulassen, wie wir ihn noch von früher in traurigem Angedenken haben; bleiben wir treu dem Holzarbeiterverband und versuchen wir es erst einmal, ob wir die hohen Beiträge nicht zahlen können. Wir sind der Ansicht, bei einigem guten Willen werden wir es schon können; und sollte sich zeigen, daß wir es nicht können, so haben die Bürstenmacher bewiesen, daß sie noch im alten Dusel weiter geschlafen haben.

H. Richartz. H. Knist.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Beigelegte Differenzen bei der Firma Rheinische Holzindustrie, vorm. Westheider, in Düsseldorf. Nachdem sich schon im vorigen Herbst das in Düsseldorf geschaffene Einigungsamt zwischen dem Arbeitgeberverband, Zwangsinnung, und den organisirten Kollegen mit der Firma Rheinische Holzindustrie, vorm. Westheider, infolge Reduzirung der Akkordpreise zu befassen hatte, wobei der Schiedsspruch zu Gunsten der Kollegen ausfiel, war es jetzt wiederum die Firma, welche aus demselben Anlaß das Einigungsamt veranlaßte, zusammentreten zu müssen.

Den Differenzen lag folgender Thatbestand zu Grunde: Die Firma verlangte von den Kollegen, billiger zu arbeiten, als im bisherigen Tarif vorgesehen und auch bisher bezahlt worden war. Die Gründe, die für diese Maßnahme in's Feld geführt wurden, waren die alltäglichen; man könne nicht mehr konkurriren gegenüber den anderen Firmen. Gerade das Gegentheil ist bei dieser Firma nun der Fall, und führten die Vertreter der Arbeiter in der am 12. Juni tagenden Sitzung des Einigungsamtes mit vollem Rechte an, daß andere Firmen weit mehr Veranlassung hätten, über die Konkurrenz zu klagen, als gerade die Rheinische Holzindustrie. Würden die alten Preise nicht weiter gezahlt, so sei sicher, daß die anderen Firmen dieser mit Lohnreduzirungen auf dem Fuße folgen und um konkurrenzfähig zu bleiben, gleichfalls billiger offeriren würden. Ohne Zweifel liege dieses aber nicht im Interesse des Handwerks, da dadurch nur der Schleuderkonkurrenz Vorschub geleistet würde. Herr Westheider, als Vertreter der Firma, spielte sich so recht als „Herr im Hause" auf. Wer nicht zu billigeren Preisen arbeiten wolle, der könne ja das Geschäft meiden; übrigens habe die Firma einen größeren Posten Arbeit nicht angenommen, so daß sie höchstens nur noch vielleicht 10 von 35 bis 40 Arbeitern beschäftigen könne. Wenn die Firma wieder alle Arbeiter einstellen sollte, so könne sie die Herren Gesellen höchstens nur eine halbe Stunde pro Tag arbeiten und dann wieder abmarschiren lassen. Wenn auch die anderen Herren Arbeitgeber bisher Herrn Westheider sekundirt hatten, so fühlten doch auch sie offenkundig diese Beleidigung gegen die Gesellen heraus, und wenn sich nun die Vertreter der Arbeiter energisch gegen eine solche Beleidigung verwahrten und das Einigungsamt resultatlos auseinanderging, so war dieses lediglich dem barschen Auftreten Westheider's zuzuschreiben.

Nun hatte die Oeffentlichkeit das Wort, und dürfte die am 16. Juni von zirka 600 Theilnehmern besuchte öffentliche Versammlung, welcher auch die Vorstände vom Arbeitgeberverband und Zwangsinnung beiwohnten, den Herren wohl gezeigt haben, daß die Gesellen auf dem Posten sind, wenn es gilt, ihre Rechte zu wahren. Kollege Otto erstattete den Bericht über den Verlauf der Verhandlungen, das Verhalten des Herrn Westheider anläßlich der schon erwähnten Differenzen in diesem Betriebe besonders beleuchtend. Nachdem noch von mehreren Rednern den Arbeitgebern nahegelegt, wie sie durch ihre Lohnreduzirungen die Konsumfähigkeit ihrer Arbeiter noch mehr als schon ohnehin beschränken, deren Folgen sich doch auch bei ihnen als Produzenten bemerkbar machten, und die gegenwärtigen Zustände, besonders bei der Firma Rheinische Holzindustrie Revue passiren ließen, endete die Versammlung damit, daß die Arbeiter ihren Vertretern im Einigungsamt auch weiter völliges Vertrauen in der Vertretung ihrer Interessen schenkten.

In der Tags darauf, am 17. Juni, von den Arbeitgebern einberufenen öffentlichen Versammlung kam eine sechsgliederige Kommission zu Stande, welche den bisherigen Akkordtarif bei der Rheinischen Holzindustrie einer Betrachtung zu unterziehen eventuell einen neuen auszuarbeiten und diesen dann zur weiteren Beschlußfassung dem Einigungsamte zu unterbreiten hatte. In der dann folgenden Sitzung des Einigungsamtes fand ein neuer, geregelterer, bis in's kleinste Detail ausgearbeiteter Tarif einstimmige Annahme und dürften die Kollegen damit zufriedengestellt sein, weist er doch gegenüber dem alten bedeutende Erleichterungen auf. Daß der Erfolg auf Seiten der Kollegen war, dürfte lediglich deren festem und treuem Zusammenhalten zuzuschreiben sein.

Immerhin ist noch nicht aller Tage Abend und unsere Düsseldorfer Kollegen dürften gut thun, ihre Munition kampfbereit zu halten. Zu recht eigenthümlichen Betrachtungen kann man bei wie vorstehend sich abgespielten Differenzen kommen, besonders wenn man in Betracht zieht, daß Herr Schreinermeister Fuchs aus Düsseldorf auf dem Rheinischen Provinzialtischlertag, abgehalten am 8. Juni in Elberfeld, schon erklärte, daß es in Düsseldorf, sowie auch in Köln, baldigst zu Streiks im Schreinerberufe kommen würde. Beabsichtigten die Herren vielleicht Lohnreduzirungen in größerem Umfange und sollten diejenigen in der Rheinischen Holzindustrie nur gewisse Fühler sein?

Die Lohnbewegung der Tischler in Neumünster (Holstein) ist auf gütlichem Wege beendet worden. Die Möbeltischler erhalten einen Normallohn von 33 ₰ per Stunde. Wer diesen Lohn bereits erhält oder mehr, 3 ₰ Aufschlag. Für außergewöhnliche Arbeiten, Umziehen, Fabrikarbeit und Leichentransporte werden 5 ₰ pro Stunde mehr bezahlt. Ueberstunden und Sonntagsarbeit werden mit 10 ₰ Aufschlag bezahlt. Auswärtige Arbeiten werden ebenfalls mit 10 ₰ Aufschlag bezahlt und geschieht die erste Hin- und letzte Rückreise auf Kosten der Meister. Die Lohnzahlung hat vor Feierabend stattzufinden. Der Tarif soll in jeder Werkstatt sichtlich aushängen. Für Bautischler sind 40 ₰ Minimallohn festgesetzt. Kollegen, die diesen Lohn schon haben, erhalten 2 ₰ Zuschlag pro Stunde. Auf einen schriftlichen Tarif wollen die Zimmermeister sich nicht einlassen, sondern ist dies nur eine mündliche Vereinbarung. Wenn auch nicht viel, immerhin ist etwas erreicht. Mögen sämmtliche Kollegen dafür eintreten, daß das Errungene auch hochgehalten wird.

In Lüneburg haben am 12. Juli sämmtliche Stellmacher gekündigt. Zuzug ist streng fernzuhalten.

In der Zahlstelle Sonneberg i. Thür. sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Parketbodenleger Berlins nahmen am 8. Juli Stellung zu dem von verschiedenen Firmen verübten Kontraktbruch. Laut gegenseitiger Vereinbarung beträgt die Grundtaxe im Akkordtarif 90 ₰ (bis 25 Stäbe pro Quadratmeter). Dieser Tarif ist gültig bis zum 1. Oktober laufenden Jahres, kann aber am 1. Juli gekündigt werden. Tritt keine Kündigung ein, so verlängert sich die Gültigkeit auf ein weiteres Jahr. Trotz dieser für Arbeiter und Arbeitgeber bindenden Abmachungen hat es eine Anzahl Firmen im Laufe des Winters fertig gebracht, die Grundtaxe eigenmächtig von 90 auf 80 ₰ zu reduziren. Infolge der bisher nur flauen Geschäftslage hatten sich die Bodenleger die vertragswidrige Schmälerung ihres Verdienstes gefallen lassen. Bei der gegenwärtig günstigen Konjunktur aber sind sie sich schlüssig geworden, mit aller Energie wieder auf die Innehaltung der alten Tarifsätze zu dringen. Den Anfang hiermit machten die zirka 60 Arbeiter der Firma Kampfmeier. Sie reichten ihre Forderung ein, erhielten aber keine Antwort, worauf sie am Montag die Arbeit niederlegten. Am Dienstag wurde ihnen nun der Bescheid, daß die Firma bewilligen wolle, wenn die angefangene Arbeit auf den Bauten zu dem Satze von 80 ₰ erst fertig gestellt würde und gleichzeitig auch die übrigen Firmen sich wieder für die Zahlung der vertragsmäßigen Grundtaxe von 90 ₰ bereit erklärten. Diese Zumuthung lehnten die Arbeiter rundweg ab, sie fordern vielmehr die sofortige Zahlung des alten Satzes. Das energische Vorgehen der Kampfmeier'schen Arbeiter wird allgemein gebilligt. Beschlossen wurde, den durch diese Abwehrmaßregel in den Streik tretenden Kollegen eine Unterstützung von wöchentlich ℳ 21 zu zahlen, zu deren Aufbringung die arbeitenden Kollegen pro Woche ℳ 1 mit beisteuern.

Die Berliner Einsetzer beklagten in einer öffentlichen Versammlung dieser Branche, daß die Errungenschaften aus der Lohnbewegung von 1900 durch die Lauheit der Kollegen zum Theil schon wieder verloren sind. So wurde festgestellt, daß auf verschiedenen Bauten die Einsetzer die Arbeiten wieder ohne Entschädigung in die Etagen tragen. Auch der alte Mißstand, der eigentlich den Anlaß zur Lohnbewegung von 1900 gab, und dessen Beseitigung einer der schwierigsten Punkte im Einigungsverfahren war, nämlich die Beschaffung der Nägel durch die Einsetzer selbst, beginne sich wieder einzuschleichen. Die Anwesenden wurden ermahnt, auf solche Kollegen, die die schwer erkämpften Errungenschaften eines augenblicklichen Vortheiles wegen leichter Herzens preisgeben, ein wachsames Auge zu haben und auf den Bauten eine rege, eifrige Agitation für die Organisation zu entfalten. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung erwartet von den Kollegen, daß der im Jahre 1900 vereinbarte Tarif auch ferner seine Gültigkeit behält und verpflichtet sich, den Tarif auf jedem Bau aufrecht zu erhalten, ferner den Arbeitsnachweis der Innung nicht zu benutzen."

Es ist immer noch ein erfreuliches Zeichen, daß die Kollegen nicht ganz in den Schlendrian verfallen und vollends ihre Errungenschaften fahren lassen. Mögen sie zugreifen, ehe es zu spät ist.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Dem Protest gegen einzelne Verbandstagsbeschlüsse haben sich ferner angeschlossen: Halberstadt, Görlitz, Mittweida.

In Sachen des neuen Bürstenmacher-Verbandes meldet sich auch der unseren Lesern aus dem Jahre 1900 (s. Nr. 2 und 3 der „Holzarbeiterztg.") bekannte Bürstenmacher

Klink in der „Einigkeit“. Er leiert sein Sprüchlein wie damals in unserer Nr. 2 herunter, schildert die traurige Lage der Bürstenmacher und begrüßt natürlich, daß dieselben sich jetzt endlich einmal aufraffen wollen. Daß sie aber einen fix und fertigen Zentralverband gegründet haben, ist ihm nicht ganz recht, er hätte lieber Lokalvereine gehabt, vielleicht nach dem Muster des damaligen Gießener Lokalvereins, der sich aus vier Personen zusammensetzte: aus ihm, als Vorsitzenden, seiner Frau, (der bekannten Löwenherz aus Neuwied) als Schriftführerin, und seinen zwei Gesellen, als gewöhnlichen Mitgliedern. „Die Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit der Ortsvereine, welche dann Anpassungsfähigkeit an die gegebenen Verhältnisse haben, ist die Hauptsache“, räth er den bethörten Bürstenmachern.

Nun gut, Klink wird sich gegebenen Verhältnissen schon anpassen. Um sich bei den Bürstenmachern und ihren Schutzpatronen gut einzuführen, schimpft er natürlich auf den Holzarbeiterverband, der die Bürstenmacher nur geduldet habe, für ihn nur das „fünfte Rad am Wagen“ gewesen seien; wörtlich schreibt er: „Und kam ein reisender Bürstenmacher, um seine Reiseunterstützung zu holen, so wurde er recht angeschnauzt, weil er Bürstenmacher und kein Tischler war“. Das ist eine Lüge, Klink, kein einziger Bürstenmacher wird sich über solche Behandlung zu beklagen gehabt haben, ganz gewiß ist aber keinem Bürstenmacher ein Vorwurf aus seinem Gewerbe gemacht worden. Solche Burschen wie Klink, die überall abgewirthschaftet, auch in der Partei jeden Halt verloren haben, haben dann noch die freche Stirn, sich in die Oeffentlichkeit zu wagen und Verleumdungen auszustreuen, für die nicht der Schein eines Beweises vorhanden ist. Wenn sich solche Charaktere den Bürstenmachern als Mithelfer aufdrängen oder ihnen gute Rathschläge geben wollen, dann — wird die Herrlichkeit mit dem eigenen Verbande nicht gar zu lange dauern.

Der Bürstenmacher Winkler aus Hildesheim, welcher an der Bürstenmacher-Verbands-Gründungskonferenz in Hannover theilnahm, schickt uns heute eine Berichtigung: „Ich habe nicht gesagt: „der Lohn hier in Hildesheim gehe fortgesetzt zurück, früher verdienten die Bürstenmacher M. 21 bis 22, heute nur noch M. 12“; das trifft ja hier garnicht zu, das kann ich ja garnicht gesagt haben. Ich habe gesagt, daß wir in unserer Bude M. 20 bis 22 verdienen, während es hier sogar Tischler giebt, die für M. 14 arbeiten, und des Weiteren, daß wir fast gar nicht vorwärts können, weil wir in der Agitation noch stiefmütterlich behandelt werden. Ich sprach dann über die Verhältnisse der Bürstenmacher im Schwarzwalde, denn da wird geradezu noch billiger gearbeitet als im Zuchthause und uns eine starke Konkurrenz gemacht; derartige Arbeit drückt uns allerwärts (natürlich wie immer sind wir die Schuldigen). Ueber die Schreibweise Röske's habe ich gesagt, daß mir es lieber gewesen wäre, die Unzufriedenheit in etwas zu beseitigen, als dieser Artikel. Im Uebrigen habe ich für die Erhöhung der Beiträge sowie für die Arbeitslosenunterstützung gesprochen. Entweder beruht der Bericht der Berliner auf Irrthum oder Absicht.“

Dem Wunsche des Einsenders (der übrigens versichert, kein Abtrünniger zu sein), seine Richtigstellung Wort für Wort zu bringen, sind wir nachgekommen, wir können ihm aber sagen, daß wir den Theil, auf welchen er sich in der Hauptsache bezieht, wörtlich aus dem Bericht zitirt haben. Ob dieser Bericht nun auf Irrthum oder Absicht beruht, können wir nicht wissen. Im Uebrigen sind die Auffassungen über die Schreibweise Röske's in Sachen der Kniestädt'schen Gegenagitation und die Verhältnisse der Bürstenmacher sehr verschieden, wie sich Kollege Winckler aus einem „Eingesandt“ aus Quakenbrück in heutiger Nummer überzeugen mag. Wir halten es für viel ehrlicher, Selbstkritik an sich selbst, d. h. an seinen Berufskollegen, zu üben, vorhandene Schäden anzuerkennen, anstatt aus falscher Scham abzuleugnen. Selberkenntniß ist der halbe Weg zur Besserung. Das mag sich Kollege Winkler, das mögen sich die Bürstenmacher und viele Andere, die es angeht, merken. Die Red.

Kleinlein in Berlin rüstet schon wieder zum Gastrollengeben. In der „Einigkeit“ findet sich eine Aufforderung an alle Kollegen der Piano-Harmonium-, mechanische sowie Blech-, Holz- und Streichinstrumentenfabriken zunächst in Altenburg in S.-A., Barmen, Krefeld, Dresden, Görlitz, Hamburg, Hannover, Klingenthal, Leipzig, Markneukirchen, Schwelm, Weimar und Zeitz. Es handelt sich für Kleinlein angeblich um eine für unseren Beruf hochwichtige Angelegenheit, wegen der er mit den Kollegen gerne in Korrespondenz treten möchte.

Unsere Kollegen kennen Kleinlein, und sie kennen auch die wichtige Angelegenheit, die ihm am Herzen liegt. Die Schlappen, die er sich in Leipzig geholt, haben ihn nicht entmuthigt. Die mit Erfolg betriebene Querreiberei des kranken Kniestädt — der aber trotzdem in jener Konferenz der Bürstenmacher gewesen ist — scheint ihn wieder mobil gemacht zu haben. Die Kollegen, an welche sich Kleinlein wendet, sind nun keine Bürstenmacher; er kann sich also auf manche herzhafte Abfuhr gefaßt machen. Viel Glück, Herr Kleinlein!

Die Streikbrecher aus dem Hirsch-Duncker'schen Gewerkverein (zweiter Artikel in heutiger Nummer) sollen laut einer Resolution, die in einer Rixdorfer Hirsch-Duncker'schen Ortsvereinsversammlung angenommen wurde, „nicht mehr länger Mitglieder des Gewerkvereins sein dürfen. Deren Verhalten wurde scharf gerügt und der Ausschluß dieser Leute seitens des Generalraths fand freudige Anerkennung.“

Nach dieser Entscheidung zu urtheilen, scheint der Verfasser des oben erwähnten Artikels zweifellos zu sehr generalisirt zu haben.

Wir können ihm nicht darin beistimmen, daß, wenn einzelne Mitglieder einer Organisation sich zu der niedrigen Rolle eines Streikbrechers hergeben, dann die ganze Organisation eine Streikbrecherorganisation sein soll. So etwas ist auch schon im Holzarbeiterverbande passirt; wir würden demselben aber dagegen verwahren müssen, daß er deshalb ein Streikbrecherverband sei. Anders verhält es sich, wenn die leitenden Personen einer Organisation den Streikbruch billigen oder gutheißen; das ist aber seitens des Gewerkvereins nicht geschehen, im Gegentheil, er hat die Streikbrecher aus der Organisation ausgeschlossen.

Bildhauer Berlins und der Arbeitsnachweis der Holzindustriellen. In der „Bildhauerzeitung“ macht der Vorstand der Zahlstelle Berlins, Zentralverein der Bildhauer, Folgendes bekannt: „Am 1. d. M. wurde ein Antrag angenommen, daß den Mitgliedern, welche Arbeit durch den Arbeitsnachweis der Holzindustriellen angenommen haben, bei der laufenden bezw. nächsten Arbeitslosenperiode die Unterstützung um 14 Tage gekürzt wird; im Wiederholungsfall erfolgt der Ausschluß auf Grund § 5a des Statuts. Dies zur Beachtung für alle Mitglieder der Holzbranche!“

Der Zentralverein der deutschen Bildhauer hat mehr wie jede andere Organisation nicht nur unter der Krise, sondern ganz besonders unter der veränderten Mode, d. h. unter dem „modernen“ Stil zu leiden. Der „moderne Jugendstil“ kennt fast gar keine Bildhauerarbeit, soweit Möbel- und auch Bauarbeit in Frage kommen. Desgleichen leiden auch die Drechsler schwer unter diesem Umstande. Wie groß die Arbeitslosigkeit infolgedessen unter den Bildhauern ist, dafür liefert eine in Hamburg aufgenommene Statistik den besten Beweis. Es sind in Hamburg 141 Bildhauer, darunter 45 nicht organisirt; von den 141 waren 54 im Monat Mai arbeitslos und zwar zusammen 583 Tage wegen Arbeitsmangels.

Die Gesammtzahl der Arbeitslosen, die unterstützungsberechtigt waren, bezifferte sich im 1. Quartal dieses Jahres auf 1208 Mitglieder, darunter allein 629 Holzbildhauer und 187 Holzbildhauer, die auch zugleich Steinbildhauer bezw. Modelleure oder Gypsbildhauer sind. Arbeitslos aber nicht bezugsberechtigt waren 266 Mitglieder, darunter 174 Holzbildhauer, zusammen also 1474 Mitglieder gleich **43,3** pZt. des gesammten Mitgliederbestandes, der am Schlusse des 1. Quartals 3403 betrug. Die Arbeitslosenunterstützung absorbirt im Verbande den weitaus größten Theil der Einnahmen. Der Abrechnung des 1. Quartals entnehmen wir, daß für Arbeitslose am Orte M. 40839,60 verausgabt worden sind. Die übrigen Ausgaben, einschließlich Reiseunterstützung in Höhe von M. 1620,25, beziffern sich nur auf M. 15458,12. Von dieser Summe sind noch an Unterstützungen verausgabt: für Streiks M. 2898,50, für Kranke bezw. Arbeitsunfähige M. 3540, Unterstützung in Nothfällen M. 175. Es wäre der hart bedrängten Organisation zu wünschen, daß recht bald ein Wechsel zum Besseren einträte.

Eine grrroße Gastrolle des grrroßen Berliner Rahardt in Frankfurt a. M. Am 16. Juni des Jahres 1902 war es, als der grrroße Stratege in den Mauern Frankfurts, der großen Reichsstadt, weilte und am Abend dieses denkwürdigen Tages in einer grrroßen Versammlung sein grrroßes Licht leuchten lassen wollte. Zu dieser grrroßen Versammlung hatte der Obermeister der Frankfurter Tischlerinnung, ein Herr Kertell mit Namen, sämmtliche Innungsmitglieder per Postkarte eingeladen. Das hat eine schwere Menge Arbeit gemacht und eine anständige Summe an Porto verursacht. Aber der Erfolg war auch ein großartiger, und Mühe und Kosten waren reichlich belohnt. Die Thüren zu dem geräumigen Lokal des Technischen Vereins am Goetheplatz 5 öffneten sich und hinein strömte die schwere Menge. Der grrroße Stratege trat leuchtenden Auges in den Saal und wäre vor Schreck beinahe auf den Rücken gefallen; denn es hatten sich — ganze **25** Hörer eingefunden. Hatte er doch gehofft, daß nach dem ihm voraufgegangenen grrroßen Rufe mindestens kein Stuhl mehr im Saale zu haben gewesen wäre und nun öde Leere! Armer Rahardt! Wir bedauern ihn in seinem eigensten Interesse, sintemalen dann doch viel — viel mehr Leute hätten vernehmen können, was der grrroße Berliner Stratege Alles in Berlin „gemacht“ hat und wie er die 16000 Tischlergesellen erst in den Streik geworfen und dann ganz elendiglich verhauen hat, wie er die Inhaber der Maschinenverleihanstalten vor die Alternative gestellt hat, entweder biegen oder brechen, wie er sie terrorisirte mit den Worten: „Auf Eure Kundschaft verzichten, oder den noch arbeitenden Firmen während der Dauer des Streiks nichts mehr liefern.“ Natürlich hat Alles vor dem grrroßen Stategen gezittert und ist in's Mauseloch gekrochen vor seinem unwiderstehlichen Blick! Und welche Summen sind dem Holzarbeiterverband durch die staunenerregende Taktik des grrroßen Strategen abgeknöpft worden! Unermeßlich hohe! Man denke, M. 62000 sind allein als Extrabeiträge aufgebracht! und doch blieben die Mannen des grrroßen Rahardt Sieger! O, mit welcher Fülle der Erhabenheit und Befriedigung kann Ich, der grrrößte Stratege Rahardt herabblicken auf den mausetodt geschlagenen Holzarbeiterverband! Ja, Frankfurter Schreinermeister, was haben Wir in Berlin Alles durch Mich erreicht!! Irrroßartig! Der Holzarbeiterverband, den Rahardt vor zwei Jahren zerschmettert hat, lebt fidel weiter und hat schon manchem kühnen Streiter der Truppe Rahardt's das wirthschaftliche Lebenslicht ausgeblasen und viele, viele Andere werden noch folgen. Der grrroße Rahardt hat es fertig gebracht, daß die Berliner Schreinermeister garnicht mehr zur Ruhe kommen und ihres Lebens nicht mehr froh werden. Ohne Krakehl geht es bei ihm nicht, immer etwas Neues muß er ausklügeln, damit seine Brotgeber auch wissen, für wen sie eigentlich Beiträge zahlen.

Diese Ausklügelungspolitik hat zwar dem Holzarbeiterverband nahezu M. 100000 gekostet, aber die wirthschaftlichen Nachtheile, die Rahardt mit seiner ganz unverständlichen und nahezu verrückten Taktik für die Holzindustrie herbeiführt, die ganz besonders sich in den Kreisen der Arbeitgeber fühlbar machen, sind, in ihrem Werthe ausgedrückt, zehnmal höher als die Nachtheile, welche der Holzarbeiterverband der Rahardt'schen Taktik zuzuschreiben hat.

Das hat natürlich der grrroße Berliner Stratege den Frankfurtern zu sagen unterlassen, sintemalen er ja noch für den „Schutzverband des deutschen Tischlergewerbes“ Anhänger werben mußte. Und da sind wir ganz erstaunt, daß er dem „Schutzverband“ ganz andere Aufgaben zuweist als bisher bekannt geworden sind. Dieser Verband soll in erster Linie „den ganzen Stand heben und Auswüchse, wie die Submissionsblüthen, den Bauschwindel usw. möglichst auf gesetzgeberischem Wege beseitigen“, und erst in zweiter Linie soll „dadurch dem über Deutschland verbreiteten Holzarbeiterverband eine gleiche Organisation der Arbeitgeber gegenübergestellt werden, damit die vielen frivolen Streiks, die das Gewerbe stets beunruhigten und hauptsächlich an der prekären Lage desselben schuld seien, verringern würden.“ Wir haben immer gemeint, daß dem ersteren Zwecke die Innungen dienen sollten, und nun mit einem Male sind diese für die Katz' und der Schutzverband ist Trumpf.

Uns kann es recht sein, was Rahardt kohlt und wie er die Provinzler verkohlt. Die Ueberzeugung haben wir schon heute, daß in den verschiedensten Provinzen viele vernünftige und brauchbare Leute sind, die den süßen Flötentönen des Berliner Rattenfängers nicht so willig folgen werden; und wenn es ihm dennoch einmal gelingen sollte, sie in sein Garn zu locken, dann wird der Krach losgehen und mit der Herrlichkeit des Schutzverbandes und seiner Geburtshelfer wird es dann bald zu Ende sein. Die große Interesselosigkeit der Frankfurter Schreinermeister gegenüber der Rahardt'schen Gastrolle ist der beste Beweis dafür, daß die Bäume des Rahardt'schen Schutzverbandes nicht in den Himmel wachsen.

Daß Herr Kertell, das Frankfurter Tischler-Innungsoberhaupt, die Interesselosigkeit Derer, die nicht da waren, mit scharfen Worten rügte, ist sein gutes Recht; wenn er aber geglaubt hat, den Schildknappen Rahardt's spielen zu müssen, so wird ihm klar sein, daß er bei diesem Beginnen seine Frankfurter nicht hinter sich hat.

Ja, Herr Kertell, die Nemesis rächt sich. Vor zwei Jahren erklärte dieser Mann: „Der Einfluß der Lohnkommission und die Aktionsfähigkeit der Schreiner ist gebrochen!“ Seine Mannen jubelten ihm zu; heute steht derselbe Mann ohne jeden Einfluß fast allein da, denn Anhang kann man es doch nicht nennen, wenn von mehreren Hundert Schreinermeistern ganze 25 — und höchstwahrscheinlich nur aus Neugier, um das Berliner Kirchenlicht kennen zu lernen — erschienen sind. Leider muß auch gesagt werden, daß unter den sogenannten sozialdemokratischen Schreinermeistern, die der Innung treueste Mitglieder sind, sich nicht ein Einziger fand, der den großmauligen Berliner 'mal gründlich auf die Gusche gehauen hätte. Na, es ging auch ohne deren Mithülfe. Der in Frankfurt erscheinenden „Zeitschrift des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes“, zugleich „offizielles Organ des Verbandes der Arbeitgeber im Schreinergewerbe“, verdanken wir die prompte Berichterstattung über jene Versammlung, in der der grrroße Berliner Stratege eine blamable Gastrolle gegeben hat. Danke schön.

Mit der Wurst nach der Speckseite werfen, oder Pflicht und Klingelbeutel. Der Verband der Arbeitgeber des Baugewerbes für München und Umgebung hat an seine Mitglieder nochstehende Aufforderung erlassen, um der etwas gähnenden Leere in der Verbandskasse durch Zuführung weiterer Mittel abzuhelfen:

München, den 17. Mai 1902.

Euer Wohlgeboren!

Wir geben im Nachgange zu der bereits in der ordentlichen Hauptversammlung gemachten Mittheilung diejenigen Holzhandlungsfirmen bekannt, welche auch heuer wieder, wie im Vorjahre, dank der Bemühungen der Herren Degginger & Heß, einen namhaften Zuschuß zur Verbandskasse geleistet haben.

Die hierdurch bethätigte Solidarität mit unseren Bestrebungen legt unseren Mitgliedern die Ehrenpflicht auf, ihren Bedarf bei den unten verzeichneten Firmen zu decken, worum wir Sie hiermit dringend bitten, im Hinblick auf den Grundsatz, daß Leistung auch Gegenleistung bedingt. Wer unseren Verband unterstützt, hat naturgemäß ein Anrecht auf Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand. J. A.: Joh. Fellermeier.

Folgen die Namen von 13 Holzhandlungsfirmen; herzlich wenig, wenn man in Betracht zieht, daß es in München zirka 64 Bau- und Nutzholz-Großhandlungen giebt, darunter eine ganze Anzahl schwerreicher. Oder sollten diese es vielleicht schon als genügendes Opfer betrachten, wenn die Herren Kleinmeister bei ihnen ziemlich stark in der Kreide sitzen? Jedenfalls müssen die Letzteren auch die Kosten zur Verbandskasse tragen, dafür sorgen die Holzhändler schon durch entsprechenden Preisaufschlag auf ihre Waare. Mittlerweile hat die Firma Hummel den Konkurs angemeldet; Herr Hummel beliebte stets, den Scharfmacher herauszukehren und die Arbeiter auszusperren. Namentlich war die Firma dadurch bekannt, daß dieselbe in den letzten Jahren systematisch keine Deutschen, sondern blos Ungarn beschäftigte, aus Haß gegen die Münchener Schreinergehülfen. Wie es scheint, hat auch dieses Vorgehen nichts genützt, da der größte Theil dieser Leute ebenfalls treu zu unserer Organisation gehalten hat. Zu allem Unglücke brachte der Werkführer dieses Geschäftes — derselbe der Herrn Hummel im Abziehen und Entlassen der Leute kräftig an die Hand ging — am letzten Tage noch die Finger in die Maschine, so daß er zeitlebens ein Krüppel bleiben wird.

Nach Lage der Situation des Münchener Schreinergewerbes wird also der Aufruf wohl wenig Bedeutung haben, denn die Mehrzahl der Herren Schreinermeister wird eben dahingehen müssen, wo diesen am ehesten noch — Kredit gewährt wird.

Es regnet förmlich Provinzial-Tischlertage. Die Innungsmeister aus Schleswig-Holstein und Lübeck hatten sich am 8. und 9. Juli in Lübeck eingefunden, um nach Jahresfrist einmal wieder ihr Herz auszuschütten, und zu klagen über die Feinde und die Schutzlosigkeit des ehrsamen Tischlerhandwerks. Daß es mit der finanziellen Fundirung der Provinzialbundeskasse nicht weit her ist, dürfte man daraus schließen können, daß man keine Ziffer über die Kassenverhältnisse findet, nur wurde beschlossen, daß zur Stärkung des Reservefonds der Unterstützungskasse ein jährlicher Extrabeitrag von 50 ₰ erhoben werden soll. Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Provinz sind statistische Erhebungen veranstaltet, aus denen hervorgeht, daß die Arbeitszeit zwischen 9—11 Stunden und der Lohn zwischen 30 und 50 ₰ schwankt; darüber liest man nichts, daß etwa eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden geplant ist, dort, wo sie noch 11 Stunden währt. Statt dessen will man die Arbeiter auch in kleinen Orten mit einheitlichen Werkstattordnung beglücken. Man sagt allerdings, daß der Zweck nur sein solle, sich gegen die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches im § 616 zu wehren.

Obermeister und Vorsitzender Hintz-Kiel konstatirte aber deutlich, daß die Werkstattordung bezwecke: „Ruhe und Frieden im eigenen Hause zu schaffen“, ob der Lübecker Arbeitsvertrag sich zum Aushang in den Werkstätten eigne, wisse er nicht. Es sind wahrscheinlich einige Bestimmungen darin, die, weil sie das Resultat gemeinsamer Be-

rathungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind, das Mißfallen des Herrn Hintz hervorgerufen haben. Daß diese Arbeitsordnung auch noch gar vor dem Gewerbegericht Gültigkeit hat —, das ist doch unerhört. Etwas muß natürlich noch hinein, und zwar soll jeder Geselle am Abend seinen Arbeitsplatz ordnungsmäßig reinigen. Es würden dann zu den anzuschaffenden „verschließbaren Werkzeugkästen" auch noch Wassereimer, Wasserkübel, Besen, Leuwagen und Feul kommen und schließlich noch ein Unterrichtskursus, um das Hantiren mit den neuen Werkzeugen zu erlernen. Daß Obermeister Hintz nichts von der Unzweckmäßigkeit solcher Werkstattordnungen versteht, mußte er sich von dem Vertreter eines kleinen Ortes sagen lassen. Dieser sagte, wir sind froh, wenn wir brauchbare Gesellen bekommen, legten wir Werkstattordnungen vor, bekommen wir überhaupt keine Gesellen mehr. Der Mann hat Retch, und schließlich sah das auch Hintz ein, denn er meinte, daß die Einführung auch nicht obligatorisch stattfinden solle. Die Gesellenprüfungen scheinen immer noch nicht das Interesse der Lehrlinge gefunden zu haben, denn es wurden Vorschläge gemacht, wie dasselbe gefördert werden könne. Schwarz-Lübeck konnte von günstigen Resultaten nicht sprechen; die Gesellen könnten sich heute das Recht des Meistertitels „ersitzen". Was der gute Mann meint, ist nicht recht ersichtlich; meint er vielleicht, daß der Besuch einer Fachschule zu dem Theil berechtigt? Von der Gewährung von Stipendien an besonders begabte Lehrlinge zum Besuche von Fachschulen aus Innungsmitteln scheinen die Herren nicht sehr erbaut zu sein. Ein dahingehender Erlaß des Ministers des Innern „wird zur Kenntniß genommen" und den einzelnen Innungen überlassen, ob sie die Angelegenheit fördern wollen oder nicht.

Eine glatte Absage wurde den Berliner Machern zu Theil. Es wurde nämlich die Stellung des Bezirksverbandes zum Bund deutscher Tischlerinnungen besprochen. Dabei kam denn zum Ausdruck, daß man zwar keinen Bruch mit dem Verbande herbeiführen wolle, daß man aber auch nicht Glied eines Berliner Bundes, sondern ein Glied des großen deutschen Bundes sein wolle. Es sei nothwendig, daß verständige Männer an die Spitze des Verbandes gestellt würden. Man sei nicht Berlin, man sei Provinz; die Provinz lasse Berlin in Ruhe, Berlin solle auch die Provinz in Ruhe lassen. Der Vorsitzende ertheilte der Zentralstelle in Berlin für ihr Vorgehen eine Rüge und fand damit die Zustimmung der Versammlung.

Ei, ei! Her Schöning und Herr Rahardt, wie wird's Ihnen? Diese aufsässigen Provinzler! Nicht nur weigern sie sich, Sie als Hammel der großen Heerde anzuerkennen, nein, man er—laubt sich sogar, Ihnen öffentlich Rügen zu ertheilen, und Niemand ist da, der dem Provinzler Mores lehrt, man geht sogar so weit, dem Lästerer der Berliner Großmacher zuzustimmen! Wirklich, das kann die im Schweiße ihres Angesichts für die Provinzler sich abmühenden Berliner Größen zur Verzweiflung bringen! Dem armen Hintz wird es in Düsseldorf aber dreckig gehen, wenn ihn Rahardt, der Zerschmetterer, in die Finger bekommt.

Der „Arbeitgeber-Schutzverband im deutschen Tischlerhandwerk" läßt natürlich auch die Provinzler des Nordens nicht ganz ruhig schlafen; sie lassen sich aber in ihrer Nachtruhe nicht vollends stören, sondern sind der Meinung, daß man immer noch so leidlich auskommen kann, ohne einen zentralen Schutzverband. Bei Streiks sei es für die Arbeitgeber weit wichtiger, wenn das Publikum hinter ihnen stände, als von der Zentrale pekuniäre Unterstützung zu erhalten. Vorläufig habe man im eigenen Hause zu bauen. Man nahm dann eine Resolution an, die den weiteren Ausbau der örtlichen gemischten Arbeitgeberschutzverbände empfiehlt, um in späteren Jahren den Zusammenschluß zu einem Provinzialschutzverband anbahnen zu können. Da wird der grrroße Rahardt auf dem nächsten Tischlertage wieder um einen erhofften Erfolg ärmer sein.

Herr J. M. W. Heitmann in Hamburg, Korbwaarenfabrikant, dessen Korbmacher von ihm entlassen worden sind, weil sie sich weigerten, billiger als bisher zu arbeiten, sucht in der Innungszeitung Korbmachergesellen, die dem Fachverein nicht angehören, auf zweijährige feste Arbeit. „Die Löhne", so heißt es in dem Inserat, „werden nach dem bestehenden Lohntarif bezahlt."

Die zehn Korbmacher, die er entließ, haben nichts weiter wollen, als zu dem seit 1900 bestehenden Lohntarife die Arbeiten auszuführen. Herr Heitmann macht sich also entweder der Unwahrhaftigkeit oder der Vorspiegelung falscher Thatsachen schuldig. Wenn er nach dem bestehenden Lohntarife zahlen wollte, brauchte er seine alten Leute nicht zu entlassen, und wenn er nicht darnach zahlen will, dann ist die Zusage in seinem Inserat unwahr. Also — Herr Heitmann, was ist richtig?

Die Korkarbeiter in Linoleumfabriken gehören in erster Linie mit zu denjenigen Arbeitern, deren Gesundheit durch Einathmen von Staub ganz gewaltig leidet. Aber nicht allein der Korkstaub belästigt die Arbeiter sehr empfindlich in den Korkmahlwerken, sondern es kommen auch zuweilen hier Staubexplosionen vor, indem durch Funkenbildung beim Reiben der Mahlsteine gegeneinander eine plötzliche Entzündung des feinen Korkstaubes erfolgt, wodurch dabei beschäftigte Arbeiter schon mehrfach schwer verbrannt wurden, ja 1895 im Bezirk Potsdam ein Arbeiter an den Folgen einer solchen Verbrennung starb. Aber größer als die Unfallgefahr und die Feuersgefahr ist die gesundheitliche Schädigung der Arbeiter in den Linoleumfabriken, und auf diese möchten wir besonders aufmerksam machen. Das hier verwendete Leinöl wird zum Zweck der Entharzung mit Bleiglätte bis zirka 250 Grad erhitzt und dann behufs Oxydation einem warmen Luftstrom ausgesetzt, indem man es an großen, senkrecht ausgespannten Tüchern herablaufen läßt, durch die ein warmer Luftstrom streicht. Bei dieser Oxydation entwickeln sich große Mengen höchst unangenehmer und stark riechender und beizender Dämpfe von Akrolein und Fettsäuren, wie Ameisensäure, Essigsäure, Propionsäure und andere wodurch die Augenbindehaut und die Schleimhäute der Athmungsorgane in gefährlicher Weise gereizt werden. Auch die Arbeiter, die an diese Beschäftigung gewöhnt sind, werden mit der Zeit durch den Aufenthalt in solchen Räumen empfindlich an ihrer Gesundheit geschädigt und namentlich von chronischen Erkrankungen ihrer Athmungsorgane betroffen. Hier ist nicht nur die maschinelle Aufbringung des gekochten Leinöls auf die ausgespannten Tücher, sondern jedesmalige gründliche Durchlüftung der Räume vor Betreten derselben erforderlich. Das genügt aber nicht allein, und meistens geschieht es auch nicht. Es wäre vielmehr recht dringlich erforderlich, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten den oben erwähnten gesundheitsschädlichen Betrieben ihre vollste Aufmerksamkeit zuwenden und energisch darauf drängen, daß überall in solchen Mahlwerken Exhaustoren (Staubaufsaugungsapparate) aufgestellt werden; die geringen Kosten können nicht in Frage kommen, wo es sich doch darum handelt, das höchste Gut des Arbeiters, die Gesundheit, seine Arbeitskraft ihm und seiner Familie zu erhalten.

Gewerkschaftliches.

Die Hirsch-Duncker'schen haben nun auch schon ihre Frauen-Gewerkverein. In Berlin ist in Gegenwart von Vertreterinnen aus 16 Orten der Versuch gemacht worden; aber nicht nur der Gründungsversuch, sondern auch der, den bekannten Revers einzuschmuggeln. Dagegen haben sich mehrere Vertreterinnen Rheinlands entschieden gewehrt, und der alte freisinnige Reaktionär, Dr. Max Hirsch, hielt es für das Beste, seinen darauf bezüglichen Antrag zurückzuziehen; er hatte wohl geahnt, daß die von freiheitlichem Geist infizirten Rheinländer den Revers ja doch in den Papierkorb versenkt haben würden. Alle Achtung vor den weiblichen Hirschen, die sich männlicher gewehrt haben gegen die Bevormundung des Alten, als ihre männlichen Kollegen, die seit mehr als 35 Jahren zu dem Revers geschworen haben.

Herr Generalrath Klein vom Hirsch-Duncker'schen Gewerkverein, ein Protektor von Streikbrechern. Zu einer am 13. Juli in Iserlohn stattgefundenen Sitzung der Ortsvereine von Iserlohn und Umgegend zum Zwecke der Protesterhebung gegen einen Beschluß des Generalraths sind vom Ausschuß der obigen Ortsvereine die Mitglieder durch ein Flugblatt eingeladen, in dem sich folgende Stelle findet:

„Werthe Kollegen! Kaum ist auf dem Delegirtentage die Streitaxt zwischen Mitgliedern und dem Generalrath begraben worden und schon wieder zeichnet ein ungerechtfertigter Beschluß den Generalrath aus. Streikbrecher haben den Antrag gestellt, unseren Verbandsvorsitzenden Joseph Clöer-Westig auszuschließen! Unser Kollege Clöer soll ihm überreichte Gewerkvereinsgelder nicht rechtzeitig abgeliefert haben. Dieses ist aber nicht die Schuld seitens Clöer's; den Streikbrechern hat der Generalrath geglaubt, ohne einmal Clöer Gelegenheit zu geben, sich vertheidigen zu können! Dem Antrage auf Ausschließung der Streikbrecher hat der Generalrath keine Folge gegeben, mit der Angabe, es sei jetzt zu spät und auch könnten dieses nur die betreffenden Ortsvereine beantragen, bei welchen die Streikbrecher Mitglieder seien! Die Ortsvereine haben aber damals dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Klein-Berlin, welcher ja persönlich zur Beilegung des Streiks in Westig war, die Streikbrecher angezeigt, nur ist man im Generalrath darüber hinweggegangen! Mit Streikbrechern können wir nicht paradiren, sie gereichen dem Gewerkverein zur Schande!"

Siehe auch in heutiger Nummer unseren Artikel: „Die Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine als Streikbrecherorganisationen" und der Leser weiß, mit welcher „feinen" Gesellschaft er zu thun hat.

Den Zorn der Bauunternehmer hat sich der Gewerkschafts-Kongreß durch Annahme der Resolution zum Submissionswesen und zur Streikklausel zugezogen. Nach Abdruck der Resolution in der „Zeitschrift des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes" wird wörtlich geschrieben: „Es ist wahrlich weit gekommen, daß ein Arbeiterkongreß sich nicht entblödet, eine solche Resolution, die der Wahrheit direkt in's Gesicht schlägt; zur Kenntniß der Behörden zu bringen und zu verlangen, daß eine Behörde diese beachtet. Aber hoffentlich erkennen die Behörden in den maßlosen Verdrehungen der Thatsachen von dieser Seite, daß in der Streikklausel ein guter Kern steckt, nämlich der, die frivolen Streiks, die durch die Arbeiterführer entrirt werden, und die für beide Theile — Arbeitgeber und Arbeitnehmer — bedeutende wirthschaftliche Schädigungen im Gefolge haben, einzudämmen oder ganz zu beseitigen."

Natürlich, wie kann auch ein Arbeiterkongreß sich vermessen, Mißstände an die Oeffentlichkeit zu ziehen und von der Behörde deren Beseitigung zu verlangen. Selbstverständlich ist das ja garnicht wahr, was die Arbeiter sagen, und die Behörde wird, wie die Unternehmer es für selbstverständlich halten, deshalb auch kein Gewicht auf deren Resolution legen. Für die Unternehmer steht es natürlich fest, daß die Streikklausel einen „guten Kern" hat und das hat die Behörde ohne Weiteres zu akzeptiren. Das wäre noch schöner, wenn diese etwa gar anderer Meinung sein sollte, als die Unternehmer, deretwegen doch eigentlich die Behörden da sind. Was wäre die Welt und ihre Beamten ohne das Unternehmerthum, und deshalb ist es selbstverständlich, daß die Behörden nie unobjektiv sind gegen die Unternehmer. Die Streikklausel bleibt, damit die frivolen Streiks eingedämmt oder ganz beseitigt werden! Der freche Schmierfinke des Unternehmerorgans hält natürlich jeden Streik, wenn er von Arbeitern inszenirt ist, für frivol, und wenn er noch so berechtigt wäre. Daß es auch frivol ist, wenn Unternehmer Streiks provoziren, wenn sie Verträge brechen und die Arbeiter auf's Pflaster werfen, wird der Unternehmerkuli selbstredend nicht zugeben. Wenn die Macher, um der Zahlung von hohen Konventionalstrafen, wegen garnicht möglicher rechtzeitiger Lieferung, vorzubeugen, Streiks und Aussperrungen frivoler Weise vom Zaune brechen, dann ist das freilich nicht frivol. Eine ganz unverschämte Behauptung ist die, daß die Arbeiterführer die frivolen Streiks „entrirt" haben sollen. Der Kuli weiß offenbar von den Vorgängen in der Arbeiterbewegung nichts, sonst könnte ihm nicht unbekannt sein, daß gerade sie es sind, die meistens die Streiks zu verhindern suchen und dann, wenn sie solche nicht mehr verhindern können, auf friedlichem Wege baldigst beizulegen versuchen.

Wir hoffen nicht, wie der Tintenkuli des Unternehmerorgans hofft, daß die in Frage kommenden Behörden der Resolution keine Beachtung beimessen, sondern daß sie eingehend die Gründe prüfen werden, welche zur Forderung: Beseitigung der Streikklausel geführt haben; thun sie es den Unternehmern zu Gefallen nicht, werden die Streiks deshalb ja nicht eingedämmt, auch nicht beseitigt werden. Die Kämpfe werden bei Beibehaltung der Streikklausel dann eben, wie die Resolution sehr richtig sagt, nur weiter hinaus geschoben; zum Schaden des Gemeinwesens, zum Schaden des Staatswesens, in deren Interesse die Beseitigung der Streikklausel in erster Linie liegen sollte. Der Tintenkuli des Unternehmerorgans mag sich aber gesagt sein lassen, daß die Gewerkschaften und deren Kongresse auch ferner, ohne ihn zu fragen, beschließen werden, was sie im Interesse der Arbeiter für zweckmäßig halten.

Wie's gemacht wird.

Aus dem Intern. „Wood-Worker", Chicago.

Sie ziehen, von Polizisten bewacht,
Auf daß sie nicht kommen zu Schaden,
Sie, die in feiger Niedertracht
Verriethen die Kameraden.

Sie ziehen schweigsam die Straße entlang,
Nicht wohl zu Muthe ist ihnen:
Gesenkte Köpfe, ein schlotternder Gang
Und stumpfe Sträflingsmienen.

An den Ecken hat sich die Menge gestaut,
Die Kinder spucken und pfeifen.
Es flucht der Leutnant: Ein frecher Laut,
Und ich lasse zur Waffe greifen.

Es wachsen, es thürmen sich Haß und Groll,
Beim Anblick der Jammergesellen.
Das Maß des Unmuths ist übervoll:
„Scabs — Scabs!"*) hört man es gellen.

Ein Wink, ein Ruf, der Knüttel dringt
In die festgeschlossenen Glieder,
In wildem, tollen Takte schwingt
Er auf Kopf und Rücken sich nieder.

Ein Jammern, ein Aechzen, ein Stöhnen, ein Schrei'n!
Was kann das Alles nützen?
Der Knüttel fegt die Straße rein,
Er hat die Scabs zu beschützen.

Am Tag darauf, sobald er erwacht,
Liest schmunzelnd der Philister:
Der Pöbel hat wieder sich mausig gemacht,
Doch zurückgeworfen ist er.

Die wackere Polizei, sie hat
Maßvoll ihn fortgetrieben.
Die Ordnung, die heilige, ist in der Stadt
Wiederum siegreich geblieben.

Martin Drescher.

*) Scabs = Arbeitswillige.

Literarisches.

Die Buchhandlung Vorwärts hat ihr neu herausgegebenes **Schriften-Verzeichniß** an sämmtliche Zahlstellen unseres Verbandes geschickt. Wir machen die Bibliothekverwalter besonders darauf aufmerksam und empfehlen ihnen, die gebotene Gelegenheit zu benutzen, ihre Bücherbestände zu ergänzen.

Das Protokoll des vierten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands ist soeben im Verlage der Generalkommission erschienen. Die 288 Seiten starke Broschüre enthält außer dem ausführlichen Bericht über die Kongreßverhandlungen den Rechenschaftsbericht der Generalkommission.

Die Gewerkschaftsmitglieder erhalten das Protokoll zum Preise von 20 ₰ pro Exemplar, d. h. unter dem Selbstkostenpreis, jedoch nur, wenn sie es durch ihre Organisation oder durch das örtliche Gewerkschaftskartell beziehen.

Im Buchhandel beträgt der Preis ℳ 1 pro Exemplar.

Briefkasten.

B. K. in Sch. Wenn die Konferenz nothwendig ist, wird die Kostendeckung keine Schwierigkeiten bereiten.

Hbg. K. Zu 2 ist uns kein Mittel bekannt, 3. muß wasserfeste Mattine dazu genommen werden; solche ist bei Paul Horn, Hamburg, erhältlich. Frage 1 erledigt sich durch Frage 3.

Neu-Weißensee, W. B. Sie täuschen sich ganz sicher; in der „Holzarbeiter-Ztg." ist der Genossenschaftsbewegung gegenüber noch nie ein feindlich gesinnter Standpunkt eingenommen; allerdings sind wir der Meinung, daß Genossenschaften ein Mittel sind, um den Betheiligten einige Vortheile zu bringen, aber nie berufen sein können, eine dem Arbeiterstande in der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung günstige Wendung herbeizuführen. Dem Inseriren steht nichts im Wege.

E. B. Der Verbandstag beschloß, daß Reise- und Arbeitslosenunterstützung gleich sein sollen; es ist also keine Verschlechterung geschaffen, wie Sie irrthümlich annehmen.

München, W. H. Sehen Sie in der „Münch. Post" den „Vorwärts" vom 12. Juli ein, dort finden Sie eine Adresse, an die Sie sich wenden können. Es giebt sicher auch in Breslau solche Beihülfen, da wenden Sie sich am besten an die dortige Handwerkskammer. Es ist aber äußerst schwer, solche dort zu erlangen, da Sie nicht im Bezirk wohnen und arbeiten.

Elberfeld. Wegen Raummangels zurückgestellt. Die Kollegen werden zugeben, daß Berichte über die Agitationstour ihres effektiven Werthes wegen den Vorzug in der Veröffentlichung haben müssen. Berichte, welche eine Schädigung der Verbandsinteressen herbeiführen, kommen immer noch früh genug.

Brieg, R. Sch. Das ist ein Irrthum; nicht in Brieg, sondern in Neiße spielte sich der Vorgang ab. Die Kollegen in Brieg können also beruhigt sein, sie oder ihr Bevollmächtigter haben mit der Räubergeschichte nichts zu thun.

Görlitz, C. L. Es war der Bevollmächtigte. Gruß.

E. R. in L. Unangenehme Sache. Sie wird sich vielleicht schadlos halten für ein gegebenes Eheversprechen. Wenn Sie jedoch solches nicht gemacht haben, brauchen Sie nur im weiteren Weigerungsfalle der Kriminalbehörde Anzeige zu machen. Aber so etwas thut man nicht, sondern frischt das ehemalige Verhältniß lieber wieder auf.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 ₰.)

Barmen. Am Montag, den 21. Juli, Abends 9 Uhr, bei F. Joeren, Brucherstr. 7.

Berlin. Branchenversammlung der Stellmacher Donnerstag, den 24. Juli, Abends 8 Uhr, bei Bauer, Rosenthalerstr. 57. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Charlottenburg. Mitgliederversammlung am 21. Juli, Abends 8½ Uhr, im „Volkshaus", Rosinenstr. 3.

Düsseldorf. Dienstag, den 22. Juli, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Bergerstr. 8.

— Sektion der Modellschreiner. Samstag, den 19. Juli, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Kölnerstr. 26.

Elberfeld. Am Montag, den 21. Juli, Abends 9 Uhr, im „Volkshaus", Hochstr. 84.

Halberstadt. Am Sonnabend, den 26. Juli, bei Krankemann, Westendorf 25.

Köln a. Rh. Sektion der Parketbodenleger. Sonntag, den 20. Juli, Morgens 10 Uhr, Friesenstraße 53.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bensheim. Verkehrslokal und Herberge befinden sich im **„Gasthaus zur Eisenbahn"** (Poth), Mannheimerstraße.

Eilenburg. Unsere Herberge befindet sich im **„Restaurant zum Tivoli"**, Hallesche-straße. Daselbst wird auch Reiseunterstützung ausbezahlt. Die Kollegen wollen nur auf dieser Herberge verkehren.

Füssen i. Bayern. Die Adresse des Bevollmächtigten ist **Jakob Steiner,** Schreiner in **Erlisholz** bei Füssen.

Magdeburg. Die reisenden Kollegen sowohl wie sämmtliche Verwaltungen werden darauf aufmerksam gemacht, daß unser **Verbandsbureau** sich **Faßlochsberg 5** befindet. Daselbst befinden sich auch der **Arbeitsnachweis** und die **Zahlstelle** für die **Reiseunterstützung. Die Ortsverwaltung.**

München. Arbeitsnachweise der Zahlstelle der Schreiner, Maschinisten und Drechsler: Restaurant **„Müllerbad"**, Hans Sachsstr. 8; Wagner: Restaurant **„Königsbauer"**, Müllerstr. 28; Parketbodenleger und Putzer: Restaurant **Feudt,** Goethestr. 17; Modellschreiner: beim Sektionsvorstand, Balaustr. 17, 2. Et. Vermittelung täglich Abends von 7 bis 8 Uhr, Sonn- und Feiertags von 11 bis 12 Uhr Vormittags. Das Bureau der Zahlstelle ist **Humboldtstr. 40, 1. Et.** Die Herberge ist **Lindprunstr. 5/0, „Zentralherberge".**

Der Kollege **Franz Resold,** Buchn. 109278 wird ersucht, die aus unserer Bibliothek entliehenen drei Bücher sofort zurückzuliefern. Die Kollegen werden gebeten, uns seinen Aufenthalt mitzutheilen.

Fr. Dorsch, Bevollmächtigter,
Bodenburg, Königstr. 5.

Sterbetafel
des
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Wilh. Kemmeling, Stuhlmacher, geb. 10. 3. 73 zu Lauterberg, gest. 9. 7. 02 infolge Betriebsunfalls zu **Lauterberg.**

Jos. Galler, Maschinist, geb. 12. 3. 63 zu Gunterndorf, gest. 10. 7. 02 zu **München.**

Mich. Hopper, Maschinist, geb. 25. 8. 67 zu Wilshofen, gest. 12. 7. 02 zu **München.**

Karl Krauth, Modellschreiner, geb. 28. 10. 75 zu Eberbach, gest. 9. 7. 02 an d. Proletarierkrankheit zu **Mannheim.**

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Kollege **Max Biedermann,** sende bitte Deine Adresse an **Karl Danzenbäcker, Weidenau i. W.,** Siegstr. 39.

Kollege **Max Blankenstein,** wo sind Du? Bitte Deine Adresse zu senden an **Emil Häusler, Verden a. d. Aller,** Bremer Chaussee 4.

Wer kann Unterzeichnetem die Adresse des Tischlers **Robert Hänichen,** geb. am 5. 12. 68 zu Rothenburg, sowie die Adresse d. Drechslers **Wilhelm Wagner,** geb. am 29. 11. 72 zu Kamin (Westpr.) mitthellen? Etwaige Unkosten werden vergütet.

Paul Schneider, Holzminden-Pipping.

Stuhlmacher, der nach Zeichnung selbstständig arbeiten kann, sofort gesucht.

Otto Schlegel, Hannover, Oeltzenstr. 15a.

Gesucht

für sofort **2 tüchtige Stuhlpolirer** und **15—20 tüchtige Schreiner** für fournirte Arbeit. Offerten unter **A. B. 101 postlagernd Wieblingen** b. **Heidelberg,** Baden.

Ein tüchtiger **Drechsler,** welcher in allen in der Spazierstockfabrikation vorkommenden Arbeiten bewandert ist, wird per sofort gesucht.

A. Schlesinger, Stockfabrik,
Eschwege.

2 tüchtige Korbmachergesellen auf Pack- und geschlagene Arbeit, dauernde und lohnende Beschäftigung, nach Rheinland sofort gesucht. Offerten unter **M. B. 136** an die Exped. d. Bl.

Korbmacher auf geschlagene und Gestell-Arbeit finden dauernde Arbeit bei

Adolf Mochs,
Falkenau a. d. Eger, Böhmen

Suche sofort einen **Flaschenkorbflechtergesellen** gegen hohen Lohn.

Aug. Schmidt, Korbmacher,
Ihrhove b. Leer.

Mehrere tüchtige Bürstenmacher

sofort gesucht. Lebensstellung, guter Lohn.

Otto Heer, Bürstenfabrik,
Gotha.

Bürstenmacher, tüchtiger Einzieher und Pecher, gesucht. **H. Rau, Görlitz.**

Neu! **Neu!**

Der Treppenbau.

Atlas mit 40 Doppeltafeln und Text
von **Prof. Walther Lange,**
Direktor des Technikums in Bremen.
Preis 10 Mark.

Zu beziehen durch
Die Expedition der „Holzarb.-Ztg."

Umsonst und franko erh. jed. mein. **Pracht-Katalog** m. ca. 3000 Abbildung. v. Messer, Scheeren, Sensen, Waffen, Fernrohre, Gold- und Lederwaaren 2c. (unentbehrlich f. jed. Haushalt). Empfehle unübertroffene **Silberstahl-Rasirmesser** mit Etui zu 2 Mk., dito **Diamantstahl** 3 Mk. gegen Nachnahme oder vorherige Kassa.

Fritz Hammesfahr,
Foche-Solingen, Stahlw.-Fabr. u. Versand.

Ia Korbmacherwerkzeuge.

Versand nach allen Gegenden.

Richard Sundfeld,
Hamburg-St. P., Pinnasberg 16/17.

Der praktische Modelltischler.

Hülfsbuch zur Anfertigung von Modellen und Schablonen für Eisen- und Stahlguß.

Enthält Anleitung zum Modelliren von Rohren, Zahnrädern, Dampfzylindern, Schabloniren von Kammwalzen, Seil- und Schwungrädern, Konstruiren von Zahnrädern, sowie Tabellen über Lohn- und Akkordwesen. Gewichtsverhältniß von Modell und Abguß 2c.

Zu beziehen durch **Heinrich Plinke, Köln-Ehrenfeld,** Hüttenstr. 20.

1 St. M. 2,10 (auch in Briefm.) oder per Nachnahme M. 2,30, 2 St. M. 4,30, 5 St. M. 10,30, 10 St. bei freier Zusendung M. 21 u. ein Freiexpl.

C. Bratsch, Reinickendorf-Berlin.

Bratsch's Politur „Unerreicht"
Bratsch's Eichen-Wachsbeizen
Bratsch's weltberühmt. Mattlack
Bratsch's Schellack-Porenfüller
Bratsch's Politur- u. Glanzlacke
sind die besten.

Prämiirt:
Leipzig und Gewerbeausstell. Berlin.

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
(Tourenb. f. Radf.) Ueber 2000 Reisetouren. 1 Eisenb.- u. 2 Strassenkarten. Geb. M. 1.50.
4. veränd. Auflage. Bevölk.-Ziffern v. 1900.
Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr., u. alle Buchh.

Tischlerschule Sternberg (Meckl.)
Architektur-, Zeichner-, Meisterkurse.

Gr. Sachsen-Weimar.
Technikum Stadtsulza
— Fachschule für Tischler. —
Progr. frei.
Direktor: Gnutzmann.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Tischler-Fachschule Detmold
Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Technische Selbstunterrichtswerke: System Kamprath.
1. Baugewerksmeister. 2. Tiefbautechniker. 3. Bautechniker. 4. Bauschlosser u. Installateur. 5. Bautischler. 6. Architekturzeichner. 7. Polier. 8. Strassenbautechniker. 9. Wasser- u. Brückenbautechniker. 10. Eisenbahntechn. 11. Kultur- u. Wiesenbautechn.
Jedes dieser Werke ist für sich abgeschlossen und erscheint in Lieferungen à 50 Pf. — Diese rühmlichst bekannten und von der Fachpresse vorzüglich beurteilten Selbstunterrichtswerke ermöglichen es jedem strebsamen Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tücht. Techniker bedarf. Ansichtssendungen, sowie Teilzahlungen bereitwilligst.
Bonness & Hachfeld, Potsdam.

Anhaltische Bauschule, Zerbst
Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei.
Abgangszeug. v. Verbande Deutsch. Baugewerksmeist. anerk.
Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker.
Direktion: Opderbecke, Prof.

Soeben erschienen! **Neu!** Soeben erschienen!

Der Praktische Tischler.

Ein Handbuch der gesammten modernen Bau- und Möbeltischlerei
von **Hermann Walde,** Leiter der Tischlerfachschule in Warmbrunn.

600 Seiten Text mit 758 Abbildungen im Text und 80 Tafeln.

Nebst zwei vielfarbigen Modellen:
Gasmotor mit Antrieb einer Kreismaschine • • • Kleider- und Wäscheschrank.

Preis elegant gebunden Mk. 18,—.

„Eines der besten Hülfsmittel ist **Der Praktische Tischler.** Ein einziger Blick in das Sachregister dieses Buches zeigt, daß wir es mit einem unerschöpflichen Born des Wissens zu thun haben..... Jeder kommt in diesem Buche auf seine Rechnung, denn es ist Alles darin enthalten, was der heutige Bau- und Möbeltischler braucht..... Wer sich also etwas wirklich Gutes und Gediegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern und sein Fortkommen fördern will, der kaufe sich das Buch **Der Praktische Tischler.** Das für ihn angelegte Kapital wird sich reichlich verzinsen." (Besprechung in der **„Holzarb.-Ztg."**, Nr. 26 von 29. Juni 1902.)

Ich liefere zum Ausnahme-Kassepreis von nur 16 Mk., gegen Theilzahlungen 18 Mk. (6 Mk. Anzahlung, monatlich 4 Mk.).

Arthur Gasch, Gewerbebuchhandlung, Leipzig.

Motto: Nur das Gute ist billig.

Direct aus der Fabrik kauft man bekanntlich am besten und billigsten!

Versende 30 Tage zur Probe Rasirmesser No. 6, aus best. englisch. Silberstahl geschmiedet, fertig z. Gebrauch incl. Scheibe, ½ Hohlschliff zu Mk. 1.40. Ganz hohl, No. 8, zu Mk. 1.90. Streichriemen, einfach M. 1.00, doppelte Mk. 1.50. Rasirnäpfchen „Britannia" 35 Pfg. Pinsel 50 Pfg. Sicherheits-Rasirmesser „Triumph" Mk. 3.00. Versand nur geg. Nachnahme od. vorherige Einsendung d. Betrages. Falls nicht convenirt, zahle ich den Betrag zurück. Also kein Risico.

Fabrik-Marke

Haarschneidemaschinen unentbehrlich für mit Kindern gesegnete Familien, zum Preise von Mk. 5.00. Mit dieser Maschine ist es auch dem Ungeübten möglich, sofort und tadellos Haare zu schneiden, weshalb sich meine Haarschneidemaschine bereits in einem Jahre bezahlt macht.

Preisliste über Solinger Stahlwaaren gratis und franco.

50,000 Stück Messer zu Rasirzwecken nachweislich in einem Jahre fabrizirt und verkauft. **1000** de Anerkennungen gingen mir unaufgefordert zu.

H. A. Knecht, Rasirmesser-Fabrik, **Solingen.**

Zurückgesetzte Rasirmesser per Stück Mk. 1.00 unter Garantie.

Preisliste franko!

Engros — Versand

ZIGARREN.

Konkurrenzlos billig. **Reellste Fabrikate.**
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

London Docks

100 Stück Mark 3,75. — Ferner empfehlen folgende Marken aus durchweg geschmackvoll (zusammen gestellten) hochfeinen Gewächsen in modernsten Façons:

„Freya", ff. Mexico, etwa 9½ cm lang, **100 Stück Mk. 3,75.** Diese Zigarre wird anderweitig mit M. 5 verkauft.

Marianne	100 Stck.	M. 2,50	St. Felix Brasil	100 St.	M. 4,60	St. Andres Mex.	100 St.	M. 5,—
Meine Sorte	100 „	„ 3,—	Medalla	100 „	„ 5,—	Mendoza	100 „	„ 5,—
Vera Cruz	100 „	„ 3,50	Flor de Braca	100 „	„ 4,75	Aspasia	100 „	„ 6,—
Aequatoria	100 „	„ 4,25	Flor St. Felix	100 „	„ 5,—	Pamela	100 „	„ 6,50

Versand: Nicht unter 100 Stück v. einer Marke. — 300 Stück portofrei unt. Nachnahme. Nichtkonvenirendes erbitten, auch angebrochen, auf unsere Kosten gegen Rückerstattung des gezahlten Betrages zurück.

Verkauf: Bei Entnahme von 500 Stück gewähren 3 pZt., bei 1000 Stück 6 pZt. Rabatt.

Czollek & Geballe, Zigarren-Engroslager,
Berlin, Unter den Linden 20, Hof, 1. Etg.

Tel.: Amt I. 502. **Man verlange Preisliste!** Tel.: Amt I. 502.

Einem großen Theile der heutigen Auflage liegt ein Prospekt von der unseren Lesern wohlbekannten Firma Paul Horn, Fabrik chemischer Produkte, Hamburg, bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Verlag: A. Röske, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.